Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 11. 7. Jahrgang. Novbr. 1846.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 9. October wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Kaufmann M. C. Sommer in Altona,
» Cantor G. Märkel in Leuben bei Lommatsch,
» Pastor Cavall in Pussen in Curland,
» Apotheker Wasle in Schlitz.

Für die Bibliothek gingen ein:

Kolenati: Meletemata entomologica Fasc. V. Petrop. 1846.
Praktische Anleitung zur Erhaltung der Farben der Insecten.
Der Gletschergast. (Aus dem Bull. phys.-math. de Petersb. tom. V.)
Geschenke des Hrn. Verfassers.

Mannerheim: Eucnemis insectorum genus. Petropol. 1813.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Küster: Die Käfer Europa's Heft IV. und V.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Als Fortsetzung gingen ein:
Agassiz: Nomenclator zoologicus Fasc. IX., X., XI.
Isis: 1846. Heft 7.
Wiegmann-Erichson: Archiv 1846. 3tes Heft.

Mitte Septembers hatten wir die Freude, Hrn. Dr. Kolenati auf einige Tage bei uns zu sehen. Wenn uns seine Meletemata entomologica den fleissigen und strebsamen Entomologen verbürgten, so lehrte uns der persönliche Umgang in ihm einen vielseitig gebildeten, rastlos thätigen und echt bescheidnen Gelehrten schätzen, von welchem die Wissenschaft noch vieles Erfreuliche erwarten darf. Er gedenkt Ende dieses Jahres wieder nach Tiflis zurückzukehren, seine naturhistorischen Forschungen diesseit und jenseit des Caucasus fortzusetzen und hat versprochen, von seinen entomologischen Resultaten auch unserm Vereine nach Kräften mitzutheilen, was wir mit dem grössten Danke erkennen werden. Wir wünschen dem tüchtigen Manne Glück und Gedeihen zu seinen höchst interessanten, wenn auch anscheinend mit Mühseligkeit und Gefahr verknüpften ferneren Plänen.

C. A. Dohrn.

In den Tagen vom 17. bis 24. September fand die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kiel statt. Es schien, als ob des Interesses wegen, welches die in Kiel aufbewahrte Sammlung von Fabricius gewährt, ebensosehr, als wegen der Annehmlichkeiten, die Kiel selbst durch seine Lage bietet, und wegen der Nähe des an entomologischen Schätzen so reichen Hamburgs ein zahlreicher Besuch gerade von Entomologen hätte erwartet werden dürfen. Von Seiten unserer Kieler Wirthe war auch den Studien derselben jeder mögliche Vorschub geleistet, und nicht allein die Privatsammlungen des Hrn. Justizrath Boie und des Hrn. Grafen Rantzau, sondern auch das Universitätsmuseum durch den zeitigen Conservator, Hrn. Dr. Weber, der unbeschränktesten Benutzung zugänglich gemacht. Von Copenhagen aus hatte Hr. Justizrath Staeger mit seltener Liberalität seine ausgezeichnete dipterologische Sammlung und Hr. Jacobsen eine hübsche Sammlung dänischer Coleopteren zu Schiff nach Kiel gesandt, um dort während der ganzen Dauer der Versammlung aufgestellt zu werden und als Material für Untersuchungen zu dienen. Um so mehr war es daher zu bedan-

ern, dass sich nur sehr wenige Entomologen zusammen fanden. Prof. Germar, Prof. Kunze, Dr. Herrich-Schäffer und der Unterzeichnete waren die einzigen, die aus Deutschland, Dr. Hornbeck aus Copenhagen, früher 17 Jahre in St. Thomas und St. Croix ansässig, der einzige, der aus Dänemark nach Kiel gekommen war; von schwedischen und russischen Entomologen war Niemand anwesend. Obwohl Kiel selbst an Hrn. Justizrath Boie, Hrn. Grafen Rantzau und Hrn. Saxesen drei thätige Entomologen besitzt, so fand doch die Bildung einer besondern entomologischen Section um so mehr Anstand, als die Zusammenkünfte in den zoologischen, botanischen, mineralogischen und medicinischen Abtheilungen die Vormittage in der Regel ganz ausfüllten. Auch war natürlicherweise das Hauptaugenmerk der anwesenden Fremden auf die Fabricische Sammlung gerichtet, und während Dr. Herrich-Schäffer seine Musse dem Studium der Lepidopteren zuwandte, suchte ich aus der coleopterologischen Sammlung Nutzen zu ziehen. An dem einen Nachmittage fand indessen eine Versammlung mehrerer Entomologen bei Hrn. Boie statt, wo Hr. Boie aus dem reichen Schatze seiner biologischen Erfahrungen Einzelnes zur Sprache brachte und durch seine in faunistischer Beziehung sehr interessante, alle Insecten-Ordnungen gleichmässig umfassende Sammlung erläuterte. Hier legte ich auch die lehrreiche Sammlung von Erzeugnissen der Gallmücken vor, welche Hr. Bremi in Zürich vor Kurzem dem entomologischen Vereine zum Geschenk gemacht hat. Hr. Boie hatte einen grossen Theil dieser Erzeugnisse auch bei Kiel beobachtet, war aber im Allgemeinen in der Zucht der Gallmücken nicht so glücklich gewesen als unser verdienstvolles Mitglied in Zürich. —

Ueber den äusseren Zustand der Fabricischen Sammlung haben neuerdings Graf Mannerheim (Bull. de Mosc. 1844) und Dr. Hagen (Ent. Zeit. 1844) einige Nachrichten veröffentlicht. Es ist derselbe im Allgemeinen weit besser, als man vielfach in Deutschland anzunehmen scheint. Zwar hausen zumal in den Kästen der Lepidopteren und Hymenopteren manche schlimmen Gäste, Anthrenen und Motten, indessen sind die Verwüstungen, welche dieselben angerichtet haben, doch nicht so bedeutend, dass nicht noch in den meisten zweifelhaften Fällen nach den Exemplaren der Sammlung sollte Aufschluss gegeben werden können. Die Coleopteren sind offenbar der werthvollste Theil der Sammlung und von allen zerstörenden Einflüssen frei geblieben.

Sie sind in einem besondern, aus einem unbekannten Holze gefertigten Schranke aufgestellt, welchen Banks aus Ostindien mitgebracht und Fabricius zum Geschenk gemacht hat. Die Kästen haben hölzerne Deckel, schliessen gut und sind mit einer dicken Schicht von Segeltuch ausgelegt, in welches die Nadeln eingesteckt sind. Die Ordnung ist die der Entomologia Systematica; Gattungsetiketten hat Fabricius selbst nicht geschrieben, die meisten derselben hat indessen Wiedemann eingeschaltet. Die Arten sind in Reihen von oben nach unten geordnet, doch hat sowohl Fabricius selbst, als später Wiedemann, dessen Handschrift überall sehr leicht kenntlich ist, nachträglich hinzugekommene Arten beliebig zwischen diese Reihen eingesteckt. Die Artnamen und nur diese, ohne Vaterlandsangabe und Autor, sind möglichst unleserlich auf kleine Zettelchen geschrieben, die oft nur abgerissene Papierstreifchen und dem typischen Exemplare untergesteckt sind. Die Sammlung liefert uns ein getreues Bild von dem Zustande der Entomologie zu Ende des vorigen Jahrhunderts, sowohl in wissenschaftlicher Beziehung, indem sehr häufig ganz verschiedene Arten neben derselben Etikette vereinigt sind, als auch in Hinsicht der Sorgfalt, die man damals auf äussere Behandlung der Exemplare verwandte. Sie ist, nach dem Massstabe der Gegenwart beurtheilt, nichts weniger als reich an Arten, sie enthält aber eine Menge von Kostbarkeiten und Seltenheiten ersten Ranges, welche Fabricius meist von Banks und Labillardiere erhalten hatte, und die fast allen neuern Sammlungen fehlen, z. B. Brentus barbicornis und sein Weib assimilis, Apocyrtus aeneus, einen Torso von Cicindela heros *), Therates guttula **), und viele andere, vor allen Rhynchaenus bidens. Ich war verwundert auch den schönen Carabus septemcarinatus Motsch. vorzufinden, welchen Fabricius wohl erst nach der Herausgabe des Systema Eleuth., wahrscheinlich von Böber, erhalten hatte, und der daher in Fabricius Sammlung zwar C. alternans benannt, aber in seinen Werken nicht beschrieben ist. Die Sammlung liefert über eine grosse

*) Das Vaterland dieser sehr schönen Art ist Celebes. Von dort hat Westermann kürzlich ein Paar Exemplare durch seinen Sohn erhalten.

**) Die Art ist in Fabricius Sammlung Cicindela triguttata bezettelt; Fabricius hat diesen Namen, als er sie im Systema Eleuth. beschrieb, geändert, es aber versäumt, diese Aenderung auch in seiner Sammlung vorzunehmen.

Menge zweifelhafter Arten unerwartete Aufschlüsse. Erichson hat bereits an verschiedenen Orten viele derselben veröffentlicht. Eine weitere Zahl von Bemerkungen werde ich in der nächsten Zeitungsnummer zusammenstellen.

H. Schaum.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Eine entomologische Excursion im Riesengebirge im Juli 1846.

Von

H. von Kiesenwetter und **Fr. Märkel.**

Von den beiden Hauptgebirgen des nördlichen Deutschlands, dem Riesengebirge und dem Harze, ist nur der letztere, und auch dieser kaum was seine höheren und höchsten Punkte betrifft, *) entomologisch gründlicher durchsucht; ersteres ist verhältnissmässig für Deutschland eine terra incognita.

Wir wollen keineswegs die fleissigen Nachforschungen der schlesischen Entomologen, für welche die Berichte über die Arbeiten der entomologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ein so rühmliches Zeugniss ablegen, verkennen, indessen haben sich diese weniger auf das eigentliche Riesengebirge, als auf die schlesische Ebene und die Sudeten, namentlich auf das oft erwähnte Gesenke erstreckt, und auch was dieses betrifft, möchte es uns bedünken, als habe man manche der merkwürdigsten Arten entweder nicht aufgefunden oder nicht beachtet.

Wir rechnen hierzu ohne Bedenken die ganze grosse Familie der Brachelytren; grade diese ist wenigstens unter den Coleopteren insofern die interessanteste, als sie recht eigentlich das Charakteristische einer Hochgebirgs-Fauna begründet.

Wir haben beide bereits mehrere Male das Riesengebirge zu entomologischen Zwecken bereist, und unserer Ansicht nach ganz erfreuliche Resultate erlangt. So haben wir bei unserer diesjährigen Excursion, binnen der Zeit von 7 Tagen, welche wir allerdings vom schönsten Wetter begünstigt auf

*) Nur Saxesen scheint den Oberharz gründlicher durchforscht zu haben. Vergl. Hornung Grundlage zu einem Verzeichnisse der Käfer des Harzes. Seite IV.

den eigentlichen Aufenthalt im Gebirge verwenden konnten, gegen 6000 Stück Insecten, darunter hauptsächlich Coleopteren, eine Anzahl Hymenopteren und einige wenige Dipteren gesammelt.

Was diese letzteren betrifft, so giebt es hier wohl noch ein weites Feld zu Beobachtungen, und wir bedauern lebhaft, dass der berühmte Dipterolog Loew (wie uns einer seiner Collegen, welcher botanischer Zwecke halber das Riesengebirge bereiste, mittheilte) einen anfänglich gehegten Plan, gleichfalls eine Excursion hierher zu unternehmen, nicht hatte ausführen können.

Von Orthopteren haben wir, jedenfalls wegen der zu frühen Jahreszeit, fast gar nichts bemerkt.

Das Riesengebirge hat mit den eigentlichen Sudeten in Bezug auf die Fauna eine grosse Uebereinstimmung; wie sich dies auch nicht anders erwarten lässt, indessen halten wir in Bezug auf eigentliche Hochgebirgskäfer ersteres für das interessantere, da es sich zu einer bedeutenderen Höhe erhebt. *)

Der Harz kommt wegen seiner weit geringeren Erhebung kaum als eigentliches Hochgebirge in Betracht, indessen möchte allerdings manches wenigstens subalpine Insect dort aufgefunden werden können.

Vergleicht man ferner das Riesengebirge als zwischen den norwegischen und mitteleuropäischen Alpen gelegen, mit diesen beiden Gebirgszügen, so erscheint uns die Uebereinstimmung mit den letzeren als die grössere, wobei man allerdings die unbedeutende Ausdehnung der schlesischen Gebirge gegen die mächtigen Gebirgszüge der Alpen nicht aus den Augen lassen darf.

Die Aehnlichkeit mit der nordischen Fauna ist hauptsächlich nur in dem Mangel an gewissen dem Süden eigenthümlichen Formen ausgesprochen, und so wie Boheman in den Alpen von Quickjock binnen 6 Wochen nur 200 Species Käfer antraf, **) so ist auch hier in den höchsten Regionen eine Armuth an Arten und, gerade so wie dort, eine Masse von Individuen vorhanden.

---

*) Ich hatte Gelegenheit im Sommer vorigen Jahres eine entomologische Excursion, freilich nur von einem Tage, auf den Spieglitzer Schneeberg (in der Grafschaft Glatz) zu machen. Ich bemerkte hierbei die grösste Uebereinstimmung beider Faunen, nur machte sich eine entschiedene Armuth in Bezug auf Individuenzahl bemerkbar, obgleich Wetter und Jahreszeit günstig waren. *v. Ksw.*

*) Handschuch: Archiv scandinavischer Beiträge für Naturgeschichte. Seite 303.

Es fehlen dem Riesengebirge die Nebrien der Alpen (die Alpaeus), die eigentlichen (um Pt. fossulatus gruppirten) Pterostichen, im Allgemeinen die Menge von Carabicinen, so wie manche Ocypus-Arten, welche den mitteleuropäischen Alpen überhaupt und die grosse Reihe von Otiorhynchen, welche den östlichen Alpen vorzugsweise eigen sind.

Hiergegen zeigt sich die grössere Uebereinstimmung der Riesengebirgs-Fauna mit der der südlichen Alpen besonders in Bezug auf die Brachelytren, wo wir sie hauptsächlich durch den Mangel, der, wie es scheint, echt nordischen Arten, des Olophrum consimile, boreale, rotundicolle u. a. und das Vorhandensein von Quedius punctatellus, Anthophagus austriacus, Olophrum alpestre und dergl. ausgesprochen finden.

Eine gar nicht unbedeutende Anzahl von Arten haben übrigens die drei hier besprochenen Localitäten gemein, so namentlich den Anthophagus alpinus und omalinus; im Gegentheile aber könnten Anthophagus sudeticus und forticornis dem Riesengebirge eigenthümliche Formen sein. Nach Heer's Angaben kommt Bemb. bipunctatum var. nivale in der Schweiz in der Höhe von 4000 — 8000' vor [im Riesengebirge von uns 4000' hoch angetroffen.] — Anthophagus austriacus (alpestris Heer) 5000 — 7000' [im Riesengebirge 3500 — 4000'.] — Anthophagus alpinus 4500—7000' [im Riesengebirge 3500—4500'.] Olophrum alpestre (Acidota alpina Heer) 6000—8000' [im Riesengebirge 4500'.] — Quedius punctatellus 6000—7000' [im Riesengebirge 4500'.] Wir glauben somit im Allgemeinen annehmen zu können, dass die Insecten im Riesengebirge etwa um 1500' (und mehr) tiefer auftreten als in den Schweizer-Alpen; ein Verhältniss, welches sich aus der nördlichen Lage des Riesengebirges sehr natürlich erklärt.

Wir begannen unsere Excursion in Flinsberg, von wo aus wir in Begleitung des Herrn Andritzschky, eines fleissigen und tüchtigen Entomologen, am 5. Juli Nachmittags aufbrachen. Wir konnten unsere entomologische Thätigkeit sehr bald an den Ufern des Queis beginnen, doch übergehen wir in der Hauptsache die hier gemachte Ausbeute, da die Fauna noch nicht das Eigenthümliche darbietet, was man auf den Höhen der Berge bemerkt.

Erwähnt möge jedoch werden, dass an einzelnen Stellen die Ufer von kleinen Hymenopteren, namentlich Cyniphiden und Pteromalinen wimmelten, und dass Elmis angustatus

im Grase einmal in Menge gekötschert wurde. Wir konnten das Thier im Wasser nicht auffinden, sondern trafen hier nur die allenthalben gemeinen Elmis aeneus und Hydraena riparia.

In ganz einzelnen Exemplaren fand sich auch hier schon Telephorus barbarus, welcher uns dann, doch immer ziemlich einzeln, durch das ganze Gebirge bis auf dessen höchste Punkte begleitete.

Das Flinsberger Thal zieht sich längs des Queis zwischen 2 hohen Bergrücken (von denen der eine zum Iserkamme gehört) hin; wir schritten sammelnd in demselben fort, und kamen ziemlich spät an die Höhe, jenseit welcher das Dorf Schreiberhau liegt. Ein ganz besonders schlechter Fusssteg führt hier über einen mit alten Baumstöcken besetzten und mit Rubus idaeus, Epilobium angustifolium und einer Masse dichter Gräser bewachsenen Bergabhang. — Diese Localität war, ganz gegen den äusseren Anschein, auffallend arm; die Kötscher enthielten meistens nur den Polydrusus amoenus und ebenso wenig liess sich unter der Rinde der in Masse vorhandenen, alten Baumstubben irgend etwas von Belang auffinden.

Bei der eintretenden abendlichen Dämmerung flog hier der Hepiolus humuli in beiden Geschlechtern, namentlich aber die Männer in Menge, obgleich wir keinen Hopfen bemerken konnten, so dass also die Raupe auch von anderen Wurzeln leben mag *)

Wir verdanken diese Beobachtung lediglich dem Umstande, dass wir unterwegs einmal gänzlich vom richtigen Wege abgekommen und auf dem Holzwege im eigentlichsten Sinne des Wortes gewesen waren. Dieses Verirren kostete uns beträchtlichen Schweiss, ziemlich 2 Stunden Zeit, und grössere Unbequemlichkeiten wurden nur durch die glückliche Dazwischenkunft eines wegkundigen Kuhjungen von uns abgewendet.

Wir waren recht ordentlich ermüdet, als wir Abends in einem Gasthause zu Schreiberhau anlangten und machen die Entomologen, welche etwa diese Gebirgsparthie ebenfalls unternehmen wollen, darauf aufmerksam, dass der Weg von Flinsberg nach Schreiberhau durch das Queissthal recht romantisch, aber nur für Personen eingerichtet ist, die

---

*) Freyer sagt in der entomologischen Zeit. 1843, VI., 164: der Schmetterling fliege auf den baierischen Alpen auf »Alpkraut.« Wir wissen nicht, welche Pflanze hiermit gemeint ist.

sich besonders sicherer Beine zu erfreuen haben, und dass ein Führer insonderheit dann eine entschiedene Nothwendigkeit wird, wenn man, ausser auf den Weg, auch noch auf Entoma achten will.

Uebrigens verbindet ein weiterer aber bequemerer Weg über den Iserkamm beide Orte, und es ist derselbe auch entomologisch der interessantere.

Am andern Morgen brachen wir, nachdem die am gestrigen Abend gesammelten Insecten gehörig untergebracht worden waren, ziemlich zeitig auf, um das Gebirge zu besteigen.

Hierzu giebt es vorzugsweise zwei Wege, der eine führt von Schreiberhau über den Zackenfall und die neue schlesische Baude, der andere etwa von Seidorf aus über die Brote und Hampelbaude auf den Riesenkamm. Wir wählten, da wir uns eben in Schreiberhau befanden und es uns vorzugsweise auf das Sammeln ankam, den zuerst bezeichneten.

Das Wetter, welches den Tag vorher immer noch etwas zweifelhaft geschienen, hatte sich vollständig ausgeheitert, aber schon der Morgen deutete auf eine drückende Tageshitze.

Schon am Zackenfalle, in einer Höhe von ungefähr 3500 Fuss treten einzelne subalpine Insecten auf, namentlich der Anthophagus omalinus, hier jedoch noch sehr selten.

Beim Aufwärtssteigen von hier aus wird die Fauna aber immer interessanter. Auf Fichtenzweigen und in Heidelbeergestrüpp zeigt sich nun Anthoph. omalinus häufiger, ebenso der Anthoph. austriacus und mit ihnen Otiorhynchus tenebricosus, lepidopterus und monticola in einzelnen Exemplaren.

Die am Rande eines kleinen Gewässers blühenden Exemplare der Myrrhis aromatica wimmelten von Dipteren, auch fanden sich daselbst von Hymenopteren kleinere Ichneumonen und Pteromalinen und von Coleopteren namentlich Longicornen, unter anderen die schöne Pachyta clathrata. Auf einer freien grasbewachsenen Stelle im Walde war der Telephorus pilosus häufig, darunter auch mehrere Exemplare der Cantharis rufotestacea Letzner, welche wir indessen, wie unten näher zu erörtern sein wird, nur für Varietät der Paykull'schen Art ansehen.

Von Schmetterlingen bemerkten wir, vielleicht weil es noch zu früh am Tage war, sehr wenig, nur einige auch in der Ebene gemeine Crambus-Arten wurden oft aus dem Grase aufgescheucht, sonst bemerkten wir nicht einmal die, bei früheren Excursionen allenthalben gesehene und gesammelte Hipparchia euryale.

Auf den wasserreichen, theilweise sumpfigen Localitäten, welche man beim weiteren Aufwärtssteigen trifft, herschte eine mannichfaltige Fauna, indessen immer noch nicht von vorwaltend subalpinem Character: Boletobius rufus, Mycetoporus splendens, Stenus impressus, filum und der ausserhalb Schweden bisher noch nicht gefundene Stenus bifoveolatus Gyll., Anthobium sorbi, ophthalmicum, longipenne und in einzelnen Exemplaren Telephorus barbarus und Hydnobius tarsalis waren die hauptsächlichsten hier vorkommenden Arten.

Erst in der unmittelbaren Nähe der neuen schlesischen Baude fangen die Fichten deutlicher an zu verkümmern und hier spricht sich auch schon der subalpine Character der Insectenfauna mehr aus, die genannten Arten bleiben zurück und machen dem in Massen auftretenden Anthobium luteipenne Platz.

Wie fast überall um die Bauden im Riesengebirge, so findet sich auch hier eine durch künstliche Düngung bewirkte, überaus üppige Wiesenvegetation, doch war sie, wenn wir von den Schaaren des schon gedachten Anth. luteipenne absehen, nicht insectenreich. Eine einfarbig schwarze Chrysomelinenlarve kam in grosser Anzahl in unsere Kötscher. Wir hielten sie für die der Gastrophysa raphani, welche auch in einzelnen ausgebildeten Stücken vorgefunden wurde, ohne dass es uns glücken wollte, die eigentliche Nahrungspflanze des Thieres zu bemerken.

Nach gethaner Arbeit, d. h. nachdem wir jetzt das eigentliche Steigen überwunden hatten, stärkten wir uns durch die landesüblichen Genüsse von Milch, Brod, Butter und einer Art Käse, dem sogenannten Koppenkäse, von streitigem Werthe. Es war diess bei der zehrenden Gebirgsluft nöthig geworden. Der Gebirgskamm, (Riesenkamm) mit seinem Kienholzgestrüpp ist von hier aus bald erreicht, und der Weg führt nun auf diesem Plateau ziemlich bequem, mit geringen Hebungen und Senkungen fort.

Hier hat nun die Fauna der Ebene ganz aufgehört, um einer alpinen Platz zu machen. Anthobien und Anthophagen bilden entschieden die Hauptmasse der hier vorkommenden Insecten. Alle anderen, vielleicht mit Ausnahme einiger Dipteren, treten gegen diese beiden Gattungen durchaus in den Hintergrund.

Im übrigen war die Fauna auf dem Gebirgstheile, wo wir uns eben befanden, gegen das, was wir später bemerken sollten, arm, und trotz des herrlichen, warmen und, was auf diesen Höhen selten genug ist, auch windstillen Wetters,

fanden wir nicht besonders viel in den Kötschern. Die ergiebigsten Fangplätze waren hier, so wie auch sonst auf dem ganzen Kamme, die saftigen Kräutergruppen von Sonchus coeruleus, der hier meist noch nicht blühte, Polygonum bistorta und anderen Kräutern, sowie verschiedenen Gräsern, namentlich Carex-Arten, welche um die Ränder der Kienholzgestrüppe herumstanden.

Am reichsten waren diese Plätze in der Gegend der Schweinsteine. Man versteht nämlich unter »Steinen« im Riesengebirge mehr oder weniger bedeutende, oft auf dem höchsten Punkte eines Kammes gelegene Felsgruppen, so z. B. die von vielem ästhetischem Sinne der Benenner zeugenden »Quargsteine, Schweinsteine, Sausteine, Ludersteine« u. a. mehr.

Die hier gefundenen Arten waren:

Anthophagus sudeticus mit etwas überwiegender Anzahl der Weibchen, der einzige hier angetroffene Repräsentant dieser Gattung; das unten zu beschreibende

Anthobium longulum, (ebenfalls mehr Weibchen als Männchen) Anthob. luteipenne, indessen seltener als in etwas niederern Gegenden, Telephorus barbarus und Elmis opacus, welcher im Grase, in sehr beträchtlicher Entfernung von Wasser gekötschert wurde. Auf den Zweigen der Pinus pumilio trafen wir in mehreren Exemplaren eine Varietät des Lophyrus frutetorum, vielleicht auch eine diesem sehr verwandte Art, namentlich durch das vorwaltende Schwarz bei allen gefundenen Exemplaren ausgezeichnet.

Die Elbwiese, die man beim weiteren Verfolgen des Weges berührt, ist eine für den Entomologen unerspriessliche Localität, und erst an den Elbquellen, an welchen wir mehr aus Interesse für den schönen Fluss, der hier (wenigstens theilweise) seinen Ursprung nimmt, als zu entomologischem Zwecke Halt machten, fanden wir wieder einiges Bemerkenswerthe.

In den kleinen Tümpeln nämlich, welche die abfliessenden Quellen bilden, fingen wir den Agabus guttatus, bipustulatus und Hydroporus nigrita, auch schwamm, als das erste Exemplar, welches uns so zufällig in die Hände kommen sollte, ein Stück der Chrysomela islandica auf dem Wasser.

Wir nahmen jetzt unsern Weg zu dem Elbfalle. Hier prangte neben grossen Schneemassen, welche die Schlucht,

in welcher die junge Elbe ihrem Falle zueilt, zum Theile füllten, eine überaus üppige Vegetation. Zusammengedrängt zeigten sich hier alle die Arten, welche uns bisher auf dem Gebirgskamme einzeln vorgekommen waren; in dem dichten Gestrüpp von Rubus idaeus, Sonchus coeruleus, Cacalia albifrons, Senecio nemoralis, Polygonum bistorta und dergl., welches die kleine Hütte, worin den Reisenden Erfrischungen gereicht werden, umgiebt, waren die schönen Elateren quercus, affinis, bructeri, impressus und andere zu finden, und vorzugsweise in den Blüthen des polygonum bistorta sass der Anthophagus sudeticus, wahrscheinlich auf die kleinen Dipteren, welche diese Blumen in Menge besuchten, lauernd. Telephorus pilosus und barbarus, sowie Podabrus alpinus in beiden Farbenvarietäten waren auch hier wieder zu findeu und auf den grossen Blättern der Cacalia albifrons sass in einzelnen Stücken die Chrysomela senecionis, während, wie es schien, die meisten noch im Larvenzustande waren. Wir deuteten wenigstens hierauf eine ziemlich grosse, schwarze Chrysomelenlarve mit schmutzig gelbem Thorax, die uns hier in grosser Menge unter den wenigen ausgebildeten Stücken der gedachten Art vorkam, und die wir später, als wir das Insect in grosser Menge antrafen, einzeln wieder darunter bemerkten

Die am Ufer des Elbbaches stehenden Schirmblüthen der Myrrhis aromatica waren von grösseren und kleineren Tenthreden und Ichneumonen, vorzugsweise mit Tenthredo scalaris, die in beiden Geschlechtern hier äusserst gemein war, einigen kleinen. schwarzen Nematus-Arten, sowie von Schaaren Dipteren bedeckt.

Nach einer reichen Erndte, welche wir hier gehalten, stiegen wir nun aufwärts zu der Schneegrubenbaude, dem höchsten bewohnten Punkte im Riesengebirge mit Ausnahme der Schneekoppencapelle (ungefähr 4500 Fuss). Kurz vor derselben verschwand der Anth. sudeticus, welcher bisher der einzig und allein vorkommende Anthophagus gewesen war und Anth. alpinus trat dafür so plötzlich auf, dass wir auch nicht ein einziges Mal beide Arten zusammen in den Kötscher hatten. Von hier an bis zur Schneekoppe, wohin wir den Gebirgszug verfolgten, haben wir nicht ein einziges Stück des Anth. sudeticus mehr gefunden und noch nie ist uns ein auf 2 Districte so streng beschränktes Vorkommen zweier Arten vorgekommen. Bemerken wollen wir hierbei, dass an ein Verwechseln beim Fangen dieser Thiere nicht zu

denken ist. Ein nur einigermassen geübter entomologischer Blick kann sich hierbei nicht täuschen, denn die Thiere unterscheiden sich im Leben weit leichter als im getrockneten Zustande, wo das lebhafte Gelbroth des Halsschildes des Anth. sudeticus nicht selten, vielleicht durch eine Fäulniss der innern Theile, etwas nachdunkelt. Wir haben übrigens von dem Sudeticus gering gerechnet 1000 Stück und von dem Alpinus weit mehr als das Doppelte gesehen. *)

Nachdem wir uns in der Grubenbaude durch eine nicht bloss verhältnissmässig, sondern überhaupt recht gute Mahlzeit für diese Strapaze gestärkt hatten, unternahmen wir es, in die kleine Schneegrube hinunterzusteigen. Von einem gebahnten Fusssteige ist hierbei nicht die Rede und die Parthie hat wegen der grossen Steilheit des Abgrundes und den lose liegenden Steinen viel Missliches, ja sie ist, weil sich oft Steine losstrennen und hinunterrollen, für den Vorangehenden beim Hinabsteigen und für den Nachfolgenden beim Heraufsteigen sogar nicht ohne Gefahr. Die Ausbeute unten war nicht allzu bedeutend: wir waren für diese Localität wahrscheinlich zu zeitig gekommen. In der in die Schneegrube hinabführenden Schlucht trafen wir den Carabus sylvestris zum ersten Male an.

Einzeln kam unter Steinen Nebria arctica und in Menge Patrobus excavatus vor, auch fingen wir hier zum ersten Male eine dem Trechus alpinus Dej. verwandte Art. Wir fanden ihn mehrfach unmittelbar am Rande von den hier in grosser Ausdehnung vorhandenen Schneeflecken, doch kam er auch sonst unter Steinen vor. Das häufigste Thier war die unten zu beschreibende Homalota nivalis, wir trafen sie vorzugsweise am Rande des Schnees in der von dem Schneewasser feuchten Erde. Weiter fanden wir unter Steinen Arpedium troglodytes, (die Beschreibung vergleiche

*) Ich habe im Jahre 1844 an den schon erwähnten Schweinsteinen ebenfalls nur den Sudeticus gefangen. Ob auch, wie das höchst wahrscheinlich ist, im Uebrigen die Vertheilung der beiden Arten dieselbe gewesen ist, weiss ich mich nicht mehr zu entsinnen, da ich damals beim Fangen die betreffenden Arten noch nicht geschieden hatte. Zugleich bemerke ich, dass meine Bemerkung in No. 1 der diesjährigen entomol. Zeitung über das gemischte Vorkommen der beiden Arten nur soviel bezeichnen sollte, dass auf dem Riesengebirge, im Gegensatz zu dem Glatzer Gebirge, wo ich nur den Sudeticus und zu den Krainer Alpen, wo ich nur den Alpinus traf, beide von mir gesammelt worden sind.

unten) und Olophrum alpestre Er. Auch diese beiden Thiere kamen nicht selten unmittelbar am Schnee vor.

Bei früheren Excursionen wurden von uns auf den Cacalien und andern Pflanzen, welche etwas weiter unten zwischen den Steinblöcken sich allenthalben ausbreiten, manche schöne Chrysomelen und Curculionen gesammelt, von denen sich diessmal noch nichts blicken liess, indessen möchte der Besuch der Schneegrube Entomologen, die künftig das Riesengebirge bereisen, hauptsächlich nur wegen der Nebria arctica anzuempfehlen sein, denn diese ist uns nirgends weiter vorgekommen, und ist in manchen Jahren oder vielleicht in allen, wenn man die richtige Zeit trifft, hier sehr häufig. Die anderen Arten haben wir auf anderen viel leichter zugänglichen Punkten ebenfalls und sogar häufiger aufgefunden.

Die unmittelbar neben der kleinen Schneegrube befindliche »grosse« besuchten wir nicht. Der Umstand, dass dienstbeflissene Führer vom Rande dieser Felsenschlucht zur Unterhaltlichkeit der oben befindlichen Touristen möglichst grosse Steine in den Abgrund herunter zu rollen pflegen, macht den Aufenthalt unten etwas unbehaglich, und ausserdem lässt sich eine grosse Uebereinstimmung in Bezug auf die vorkommenden Thiere voraussetzen.

Ohne besonders erhebliche Sammlerthätigkeit weiter zu entwickeln, da sich der Tag nunmehr zu Ende neigte, gingen wir von hieraus auf dem Kamme des Gebirges weiter bis zur Petersbaude, um dort zu übernachten. Wir erlebten hier ein wunderbar schönes, starkes Gewitter, das uns aber namentlich insofern Sorge machte, als hierauf in den Bergen gar häufig ein oder einige Regentage eintreten. So war denn auch am nächsten Morgen alles nebelgrau und der Wind schlug die Regentropfen mit jenem fatalen Geräusch an die Fenster, das die Bergreisenden schon oft zur Verzweiflung gebracht hat. Da wir indessen vom gestrigen Tage eine Menge eingesammelter Schätze in Sicherheit zu bringen hatten, so fehlte es uns wenigstens nicht an Beschäftigung und wir waren vor jenem trostlosen Auskunftsmittel bewahrt, in den Fremdenbüchern nach kümmerlicher Unterhaltung herum zu suchen.

Indessen hörte es auch mit Regnen auf, der Wind zerriss den Nebel und wir brachen also auf, sobald Flaschen und Schachteln wieder für neue Ankömmlinge geräumt waren. An Sammeln war nun freilich auf der Tour von hier nach der Wiesenbaude nicht viel zu denken, denn es stürmte ganz übermässig und wir mussten uns an einigen

der höchsten Stellen alles Ernstes wehren, um nicht gradezu umgerissen zu werden. Bei alledem kamen wir glücklich in der Wiesenbaude an.

Diese Baude, eine der höchsten im ganzen Gebirge, liegt auf der sogenannten »weissen Wiese« einer Fortsetzung des Koppenplanes, ungefähr 4500 Fuss hoch.

Sie ist von jeher der Sammelplatz für Botaniker gewesen, und scheint auch für die Entomologen der günstigste Punkt zum Standquartier, um eine Reihe von Excursionen von hier aus zu unternehmen. Man hat nämlich sehr schöne Localitäten ganz in der Nähe und kann diese besonders mit sehr geringem Auf- und Abwärtssteigen besuchen, auch ist es eine nicht unbedeutende Annehmlichkeit, dass die Leute hier bereits daran gewöhnt sind, Naturforscher zu bewirthen, sie deshalb mit langweiligen Fragen verschonen und ruhig gewähren lassen.

Es ward uns hier eine Art Fremdenbuch, welches bloss für Naturforscher von der Frau Apotheker Jablich aus Hohenelbe dem Wirthe auf der Wiesenbaude übergeben worden ist, vorgelegt. Wir fanden darin ausser einer ziemlichen Anzahl botanischer Berichte (mitunter freilich auch bloss meteorologischer Klagelieder) eine Aufzählung der Lepidopteren der Riesengebirges. Indessen schien sich hierbei der Herr Verfasser weitere Grenzen gesteckt zu haben, als wir es bei diesem Aufsatze thun, indem er auch die im Umkreise des Gebirges fliegenden Arten mit aufgezählt hatte; so dass wir anstehen, uns auf seinen Aufsatz hier mit zu beziehen.

Jedenfalls ist die Stiftung eines Buches zur Niederlegung von naturwissenschaftlichen Beobachtungen an dieser Stelle grade ein Gedanke, wodurch sich die Frau Geberin, welche selbst eine tüchtige Pflanzenkennerin und eifrige Sammlerin ist, den aufrichtigen Dank der Naturforscher verdient hat; um so mehr, als durch Angabe von Standorten und Fangplätzen das Resultat für die nachfolgenden Sammler gar sehr viel günstiger gestellt werden kann.

Es ist bekannt, dass in der Nähe der Wiesenbaude das Weiswasser, eine der Hauptquellen der Elbe, seinen Ursprung nimmt. Der Bach, welcher sehr bald ansehnlich wird, fliesst in westlicher Richtung in einer kleinen Schlucht, die er sich offenbar selbst geformt hat, ab. Das linke Ufer ist steiler als das rechte und wegen der zahlreichen, lose liegenden Steine für den Entomologen vorzugsweise

günstig; es wimmelte hier, als wir uns am Nachmittage nach unserer Ankunft hierher verfügten, von einer Menge eigenthümlicher Hochgebirgskäfer. Am häufigsten unter allen war die Nebria Gyllenhalii, die wir mitunter in ganzen Gesellschaften, oft aber auch paarweise unter Steinen antrafen. Ebenfalls häufig war der schon in der Schneegrube von uns gefundene Trechus, auch er sass meist in mehreren Exemplaren unter einem Steine. Sämmtliche Exemplare waren ausgefärbt, wogegen wir ungefähr 8 Tage später, unten am Fusse des Gebirges, am Ufer des Zacken, unter abgefallenem Buchenlaube einen sehr nahverwandten Trechus, meistens noch in ganz unreifen Exemplaren, fingen. Bei weitem seltner kam unter Steinen am Weisswasser ferner das Bembidium bipunctatum vor, und zwar stets die Var. nivale Godet. Patrobus excavatus war auch hier gemein.

Von Brachelytren fingen wir:

Homalota nivalis, am häufigsten wieder in der unmittelbaren Nähe des Schnees, wovon sich hier gleichfalls noch grosse Mengen vorfanden.

Oxypoda helvola, selten unter Steinen.

Quedius punctatellus nicht häufiig, unter Steinen und Geröll.

Olophrum alpestre nur ein Paar Exemplare, von denen das eine unter einem im Wasser liegenden Steine lebend gefunden wurde.

Von andern Coleoptern:

Cryptohypnus riparius, an einzelnen Stellen häufig, Otiorhynchus maurus, monticola und niger, alle 3 unter Steinen, die beiden ersten, vorzüglich der monticola häufig.

Sämmtliche hier vorkommende Thiere, von denen der Trechus, Bembidium bipunctatum und Crypt. riparius eigentliche Uferkäfer sind, wurden nicht frei herumlaufend von uns gesammelt. Obgleich das Wetter gegen Abend wieder hell und ziemlich warm geworden war, erschienen die Ufer doch ganz unbelebt und nur unter Steinen, noch dazu unter denen, die nicht unmittelbar am Wasser lagen, herrschte eine reiche Fauna.

Wir möchten übrigens annehmen, dass die hier vorkommenden Insecten theilweise von dem Gewitterregen veranlasst waren, sich aus ihren tieferen Verstecken mehr an die Oberfläche des Bodens zu begeben, da wir dieselbe Localität nach einigen Tagen wieder besuchend, zwar noch dieselben Arten, aber in viel geringerer Anzahl antrafen.

Bei der am folgenden Tage unternommenen, vom schönsten Wetter begünstigten Excursion wurde auf dem Koppenplan und der sich an diesen unmittelbar anschliessenden Hochebene ausser unter Steinen hauptsächlich auch mit dem Kötscher gesammelt, wozu sich hier namentlich am Fusse des Koppenkegels recht günstige Localitäten vorfinden.

Die hier mit dem Schöpfer gefangenen Arten waren:

Anthophagus alpinus in Menge und in beiden Geschlechtern, mit vorwaltender Anzahl der Weibchen, etwa im Verhältniss von 2 — 1; Anthophagus forticornis auf Kräutern zwischen Kienholz unmittelbar am Fusse der Schneekoppe, sehr selten, namentlich die Männchen; Podabrus alpinus, Telephorus pilosus, barbarus, auch die in der Ebene so gemeine Plectroscelis aridula.

Von Schmetterlingen war die Geometra chaerophyllata häufig. Unter Steinen sammelten wir: den Pterostichus Sturmii, den schon mehrfach erwähnten Trechus, Carabus sylvestris und 1 Stück arvensis, Homalota nivalis in wenigen Exemplaren, denn die Localität war wohl für dieses Thier, welches Feuchtigkeit, namentlich schmelzenden Schnee, zu lieben scheint, zu trocken, um es hier in Menge auftreten zu lassen; Oxypoda helvola, Quedius satyrus (die Beschreibung vergl. unten) in einzelnen Exemplaren, Arpedium troglodytes etwas häufiger, Erirhinus acridulus, Otiorhynchus monticola, maurus, niger, Haltica Caricis in ganz besonders kleinen Exemplaren. Die Fauna auf dieser trockenen steinigten Localität wich, wie sich dies erwarten liess, wesentlich von der des Weisswassergebietes ab. Nur die 3 genannten Otiorhynchen, welche über das ganze Hochgebirge gleichmässig verbreitet scheinen, waren beiden Localitäten gemein. Am folgenden Tage unternahmen wir eine Excursion an den kleinen Teich. Sie ist in Bezug auf Naturschönheit eine der ersten im Riesengebirge und dürfte, was die Entomologie anlangt, hauptsächlich Dipterologen zu empfehlen sein.

Auf den wasserreichen, steilen, nnd so weit der Schnee sie nicht mehr überdeckte, mit üppiger Vegetation geschmückten Abhängen, welche den kleinen Teich umschliessen, trafen wir eine Menge von Schirmpflanzen, die der Tummelplatz von Tausenden von Dipteren war. Von Coleopteren kam eigentlich nur Anthophagus alpinus und selbst dieser nicht grade besonders häufig vor. Dies änderte sich jedoch wesentlich an den Ufern des kleinen Teiches selbst. Hier hatte

es, wie man im Riesengebirge zu sagen pflegt, einen ungeheuren Insectenreichthum. Anthophagus alpinus und Anthobium luteipenne waren schaarenweise vorhanden; einzelne Blüthen waren fast schichtenweise überdeckt von übereinander sitzenden Anthobien, die aus ihnen ihre Nahrung holen mochten, während Anthophagus alpinus minder harmlos hier seinem Raube nachging und von uns beim Verzehren einer kleinen Fliege ertappt wurde, die er mit seinen starken Mandibeln verarbeitete; er war so eifrig dabei, dass er sich durch den Fall in den Kötscher in seiner Mahlzeit nicht hatte stören lassen.

Auch Anthobium longulum war nicht ganz selten und der grosse Anthophagus armiger wurde in beiden Geschlechtern einigemale gefangen. Die schon mehrfach erwähnten Malacodermen fehlten auch hier nicht, es wurde aber auch Malthinus biguttatus nicht selten angetroffen.

Unter Steinen zeigten sich einige Stücke Chrysomela islandica, in einem der zahlreichen Bäche 2 Exemplare des schönen Elmis Maugetii und in dem Wasser des Teiches, oder richtiger gesagt, des kleinen See's Agabus guttatus und maculatus.

Wir stiegen von hier aus zur Hampelbaude hinauf, wo wir unter den Steinen so ziemlich dieselben Arten, wie auf dem eigentlichen Koppenplan antrafen; nur möchte es bemerkenswerth sein, dass wir hier nicht selten Larven und Puppen eines echten Carabus, jedenfalls des C. sylvestris, der im Riesengebirge bei weitem der gemeinste ist, bemerkten, so dass wir annehmen, dass die eigentliche Zeit des Vorkommens dieses Thieres in die zweite Hälfte des Juli fällt. Indessen könnte der Käfer allerdings in andern Jahren vielleicht zeitiger auftrteen, denn ganz im Gegensatze zur Ebene war hier oben die Jahreszeit gegen andere Sommer in Folge übergrosser Schneemassen, welche den Winter über gefallen waren, sehr zurück.

Eine Besteigung des Koppenkegels lieferte entomologisch durchaus kein Resultat, indessen haben wir ein solches diessmal auch nicht besonders erstrebt. Die Oberfläche des mächtigen Bergkegels besteht aus einer Masse ziemlich lose übereinander liegender Steine, fast ganz ohne Vegetation, so dass in der Hauptsache die Bedingungen für das Vorkommen der Erd- und Pflanzenkäfer fehlen. Jedoch haben wir auch hier bei früheren Excursionen einiges gesammelt, und namentlich den Leistus rufomarginatus angetroffen.

Nicht besonders reich an Ausbeute war eine Excursion in den Riesengrund. Dieses Thal öffnet sich nach Süden zu und nach Böhmen hinein. Wir stiegen an den Wänden der Schneekoppe auf einem schmalen Fusswege hinunter. In Folge des Wassermangels war die Vegetation nicht besonders üppig, und der einzige mitunter in Menge vorkommende Käfer war Anthobium longulum. Wir wendeten uns daher links vom Wege ab nach den Ufern eines Baches, woran wir aus der Ferne eine Menge Schirmpflanzen bemerkten. Es waren hier namentlich Hymenopteren in ziemlicher Menge vorhanden, indessen immer nur die Arten, welche wir bereits gesammelt hatten. Telephorus barbarus war hier etwas häufiger als anderwärts. — Von den weiter unten im Thale aufgefundenen Insecten ist Ampedus brunnicornis und Polydrusus amoenus (in Menge gesammelt) bemerkenswerth.

Wahrscheinlich sind die in den Riesengrund sich senkenden, wasserreichen Abhänge des Brunnbergs weit ergiebiger und es bleibt einem künftigen Sammler vorbehalten, »Rübezahls Lustgärtchen,« welches unter den Botanikern einen guten Namen hat, auch unter den Entomologen zu Ehren zu bringen. Diese Tour ist aber, wenn auch nicht gerade gefährlich, doch sehr beschwerlich und sollte wenigstens das erste Mal nicht ohne Führer unternommen werden.

Ausserdem dürfte eine Excursion an den grossen Teich empfehlenswerth sein, sie würde wahrscheinlich viel ähnliches mit der nach dem kleinen Teiche haben.

Die theilweise moorigen, sumpfigen, oder mit Kienholz bestandenen Flächen der weissen Wiese in der Umgebung der Wiesenbaude nach der Schneekoppe zu sind für den Entomologen unergiebig. Wir haben indessen hier im Wasser den schon an den Elbquellen gefundenen Hydroporus nigrita in grösserer Menge wieder getroffen und an den Ufern unter Steinen Quedius unicolor (siehe unten) sowie Olophrum alpestre gefangen.

Nach einem 5 tägigen Aufenthalt verliessen wir die Wiesenbaude, um den Weg, welchen wir gekommen waren, wieder zurück zu gehen. Wir holten diesmal, vom Wetter begünstiget, das Sammeln nach, das wir beim Herwandern hatten unterlassen müssen. Die Localität beschränkt es hauptsächlich auf das Sammeln unter Steinen, da die spärliche Vegetation das Kötschern fast allenthalben unmöglich macht, und da, wo sie es erlaubt, fast nichts, als den Antho-

phagus alpinus bietet, der nunmehr freilich von uns zur Genüge gesammelt worden war. Unter Steinen fanden wir aber den Carabus sylvestris, arvensis (1 Stück), den mehrfach erwähnten Trechus, Arpedium troglodytes, Otiorhynchus maurus, monticola, niger über den ganzen Kamm von der Schneekoppe an bis zu den Schneegruben verbreitet. Pterostichus Sturmii wurde ebenfalls wieder gefangen, indessen nur auf den höchsten Punkten, so namentlich um den Gipfel des hohen Rades.

Zu bemerken ist auf dieser Tour noch hauptsächlich die tiefe Einsattelung zwischen der kleinen Sturmhaube und dem Mädelkamm, die sogenannte Mädelwiese, in welcher die den Gebirgsreisenden sattsam bekannte Spindlerbaude liegt. Hier tritt schon wieder hohes Nadelholz auf und wir fanden auch die bekannten Xylophagen unserer Ebenen, den Hylesinus cunicularius E. und Bostrichus laricis. Etwas höher bereits, aber immer noch an einer feuchten und in nassen Jahren wahrscheinlich sumpfigen Localität fanden wir einige Exemplare der weiter unten zu beschreibenden Lesteva monticola unter Steinen und ein Stück der Chrysomela intricata an einem alten Baumstubben, das einzige Stück, welches uns bei der diessjährigen Excursion vorgekommen ist. Mehr an höheren Punkten wieder trafen wir die Chryshomela islandica und rufa Dhl. unter Steinen.

In der Schneegrubenbaude langten wir am Nachmittage an, um hier wieder einen Halt zu machen. Der entomologische Sinn der Bewohner hatte sich durch ein während unseres Anfenthaltes in der Wiesenbaude hier oben eingefangenes Exemplar der Triphaena pronuba und eines Harpalus aeneus bethätigt; man übergab sie uns nicht ohne Sammlereitelkeit. Diese in der Ebene so gemeinen Thiere steigen also auch bis zu dieser bedeutenden Höhe hinauf.

Wir gingen dann sammelnd den schönen, reichen Abhang nach dem Elbfalle zu hinunter. Eine kurze Strecke begleitete uns noch der Anthophagus alpinus, dann befanden wir uns wieder im Bereiche des A. sudeticus, welcher indessen zunächst so ganz häufig als der alpinus nicht vorkam. Auch hier war das Sammeln unter Steinen recht ergiebig. Es wurde Nebria Jokischii, Pterostichus Sturmii, Carabus sylvestris, der Trechus, Arpedium troglodytes, Chrysomela islandica sämmtlich auch hier gefunden. Das Interessanteste, was uns indess für diessmal hier vorkam, war Elmis Maugetii. Diess Thier sass in grosser Menge an den

rauhen Granitstücken im Bette eines kleinen Baches, so dass wir in kurzer Zeit über 300 Stück sammelten. Wir trafen den Käfer auch nicht selten in copula.

Während dem hatte sich aber der Himmel drohend geschwärzt, es rollte bereits ein entfernter Donner und wir mussten uns desshalb entschliessen, wenn auch ungerne genug, zur Baude zurückzukehren. Wir kamen zur rechten Zeit hier an, um das imposante Schauspiel der von allen Seiten des weiten Horizontes aufsteigenden blauschwarz oder fahlgelb gefärbten Wolkenmassen bewundern und ihr Regnen, Blitzen und Donnern unter Dach und Fach abwarten zu können.

Die Gesellschaft war in dem kleinen Stübchen der Baude eben in Folge des Gewitters äusserst zahlreich und das Nachtquartier recht sehr beschränkt. Namentlich machte sich dies am andern Morgen, als man die Acquisitionen vom gestrigen Tage in Sicherheit bringen sollte, unangenehm fühlbar. Indessen sind diese Unbequemlichkeiten im Vergleiche zu dem, was man beim Aufenthalte in Sennhütten bei Alpenexcursionen zu erdulden hat, nicht der Rede werth, und ausserdem war es höchst erfreulich, dass nach dem gestrigen Gewitter wieder ein »heiterer Himmel lachte«. So gross war die Macht der Morgensonne und des nicht einmal heftigen Windes, dass wir bereits am frühen Vormittag wieder kötschern konnten. Diess war insofern doppelt angenehm, als es jetzt erst der Anthophagus sudeticus dem alpinus im massenhaften Auftreten gleichthat. In den Polygonumblüthen um das kleine Häuschen am Elbfalle, wo wir uns um unsere Kötscher mit voller Bequemlichkeit aussuchen zu können, niederliessen, fand sich das Thier scharenweise und wir hatten nicht selten über 100 Stück davon auf einmal in dem Kötscher. Auserdem trafen wir hier dieselben Arten, die wir bereits bei unserm ersten Sammeln hier gefunden hatten.

Wir wendeten uns nun von hier aus nach der an dem nordwestlichen Abhange des Gebirges gelegenen alten schlesischen Baude. Unter Steinen zu suchen gab es hier wenig Gelegenheit, und der Mangel hieran erschien uns characteristisch im Vergleiche mit dem Ueberfluss auf dem Theile des Gebirges, woher wir kamen.

Ueberall am Wege kam uns der Anthophagus sudeticus vor, und begleitete uns auch hinab bis zur alten Schlesischen Baude. Weiter stieg er aber nicht herab. Höchstens kam uns dann weiter unten noch ein oder das andere verlorene Exemplar vor.

Die Flora nahm von hier aus auch einen ganz verschiedenen Character an. Die Vegetation war im höchsten Grade üppig und gewährte mit den Massen von grossblätterigen Cacalien, Senecionen und den nunmehr in Menge blühenden Sonchus coeruleus einen prächtigen Anblick. Auf den Blättern der Cacalia albifrons sass nun hier die Chrysomela senecionis in grösster Menge. Theilweise waren die Blätter von diesen Käfern oder vielmehr von deren Larven, die wir noch in einzelnen Stücken vorfanden, netzförmig zerfressen oder gar bis auf die stärkeren Rippen verzehrt. Auch Gastrophysa raphani kam wieder vor. Hier endlich trafen wir auch Lepidopteren in grösserer Menge an, namentlich die Hipparchia Euryale, und Hero, auch Acidalia alchemillata und einzelne Stücke der Pyralis alpinalis.

Beim weiteren Herabsteigen hörte indessen die Hochgebirgs-Fauna bald auf, nur noch die beiden Anthophagen, omalinus und austriacus wurden unter denselben Verhältnissen wie am Zackenfalle und ebenfalls in Gesellschaft des Otiorhynchus lepidopterus und tenebricosus gesammelt. Es waren die letzten Alpenkäfer, die wir fingen; wir traten nun wieder in die Vorberge und in die Ebenen ein.

Aufzählung der bemerkenswertheren Arten.

Cychrus rostratus Linn., auf dem Kamme, hier und da z. B. oberhalb des Elbfalls. Immer kleine Exemplare.

Cychrus attenuatus F. in der kleinen Schneegrube.

Carabus sylvestris F. Auf dem ganzen Kamme verbreitet, doch nicht tief herabgehend. Wir bemerkten folgende Varietäten.

(a) oben kupferfarbig, *(b)* grün, *(c)* schwarz mit grünlichen Rändern, *(d)* ganz schwarz. Letztere Varietät (Carabus concolor Pnz.) kam am öftersten vor.

Carabus arvensis F. die schwarze Varietät und mit verhältnissmässig undeutlicher Sculptur.

Carabus Linnaei F. in den Vorbergen z. B. im Walde bei Scheiberhau. Der Käfer scheint sich von da über die Lausitz (er kommt auf der Lausche und auf den Bergen bei Bautzen vor) bis in die sächsische Schweiz zu ziehen, wo er sich auf dem grossen Winterberge findet.

Carabus glabratus F. etwas unterhalb der alten schlesischen Baude unter Baumrinden, auf dem Kamme auf einem Wege laufend gefunden. Selten.

Leistus rufescens F. Wir fingen diese Art unterhalb der alten schlesischen Baude in einer schönen Varietät mit schwarzem Kopfe, rothem Halsschilde und schwarzbraunen Deckschilden.

Leistus rufomarginatus Duftschm. Die in der Sturm'schen Beschreibung angegebene Farbe der Oberseite (schwarz) passt nicht auf unser Exemplar, doch ist die Figur richtig colorirt.

Leistus Frölichii Duftschm. St. (piceus Fröhl.) Diese und die vorige Art wurden auf einer früheren Excursion unter Steinen am Fusse des Koppenkegels gesammlet.

Nebria Gyllenhalii Schh.

Ausser in der Grösse variirt dieser Käfer auch noch in der Sculptur der Deckschilde, auf welchen die Streifen zuweilen glatt, zuweilen recht deutlich punctirt sind, auch haben wir unter den übrigen ein Exemplar mit hellrothen Beinen gefangen. Somit bleibt durchaus kein Unterschied von der Nebria nivalis Payk. mehr übrig und der Schönherrsche Name Gyllenhalii wird dem älteren Paykull'schen weichen müssen.

In dem Berichte über die Arbeiten der entomol. Section der Schles. Ges. für vaterl. Cultur vom Jahre 1845, Seite 10, wird das Vorkommen des erwähnten Käfers auf dem Riesengebirge als zweifelhaft erwähnt; diese Zweifel werden hierdurch erledigt. — An demselben Orte ist die Vermuthung aufgestellt, dass Nebria Dahlii Duftschm. gleichfalls zur Gyllenhalii gezogen werden könne. Die N. Dahlii ist aber durch bedeutende Grösse des hinten weniger verengten und überhaupt grösseren Halsschildes weit verschieden; v. Kiesenwetter fand sie in den Krainer Alpen nicht selten.

Nebria Jokischii Sturm. Selten. Sie ist auch von Herrn Grimm im Riesengebirge gesammlet worden. (Auf dem Spieglitzer Schneeberge in Glatz am Wölfel und in den Alpen von Krain an der Sawitza. v. Ksw.)

Notiophilus semipunctatus F. Sowohl in der normalen Färbung, als mit dem blassgelben Fleck an der Deckschildspitze.

Notiophilus aquaticus F. Oefter auf dem Kamme. Wir fingen auch eine schwarz überlaufene Varietät, den Hinterkopf und die Vorderhälfte des Halsschildes schön stahlblau. In dem schon erwähnten Sectionsbericht der schlesischen Gesellschaft, will von Uechtritz diese Art mit dem palustris Duftschm. vereinigt wissen, da es keine weiteren Unterschiede als die Färbung der Beine gäbe. Erichson, in den Käfern der Mark, hat diese indessen auseinandergesetzt, auch ist es bekannt,

dass sich in manchen Gattungen Unterschiede als gute Artmerkmale herausstellen, die bei andern durchaus nur individuell bleiben, so dass der Umstand, dass bei Carabus granulatus und cancellatus, rothe oder schwarze Beine für die Artunterscheidung ohne Bedeutung sind, durchaus nichts dafür beweist, dass dasselbe Verhältniss auch bei den Notiophilen obwalten müsse.

Patrobus excavatus Payk, sehr gemein unter Steinen auf dem ganzen Kamm in verchiedenen Grössen und Färbungsvarietäten.

Calathus micropterus Duftschm.

Taphria vivalis Ill. Beide selten unter Steinen auf dem Kamme. Pterostichus (Feronia) Sturmii Dej. (Platysma negligens Sturm) ziemlich selten auf der Hochebene unterhalb des Koppenkegels, sowie anderwärts auf den höchsten Punkten des Riesenkammes unter Steinen.

Auf einer früheren Excursion wurde der Käfer an dem zuerst erwähnten Orte von Märkel in grosser Menge angetroffen.

Pterostichus strenuus Pnz. (pullus Gyll. Dej. Heyeri St.) Nur ein Paar Mal bemerkt.

Pterostichus unctulatus Creutzer. Selten unter Steinen auf dem Kamme.

Harpalus fulvipes, aeneus und eine dritte Art, über welche wir noch nicht im Klaren sind, kamen einzeln unter Steinen im hohen Gebirge vor.

Trechus, dem alpinus Dej. rotundipennis Duftschm., Sturm verwandt, indessen mit weit weniger gerundeten Deckschilden. Nicht selten unter Steinen auf allen hohen Punkten des Gebirges. Eine dieser Art wieder sehr verwandte Species, aber mit flacheren Deckschilden am Zacken unterhalb des Kochelfalles.

Wir enthalten uns der Beschreibung, da wir einer Monographie der Gattung Trechus von Putzeis entgegensehen.

Bembidium bipunctatum L. Am Weisswasser in der Nähe der Wiesenbaude, unmittelbar neben dem Schnee. Alle gefundenen Exemplare gehörten der Varietät B. nivale Godet an (vergl. Heer Fauna Helv. 1 127), auch fanden wir eine schwarzblaue Varietät zugleich mit Exemplaren von normaler Färbung, sowie um die Hälfte kleinere Stücken.

Bembidium 4-maculatum noch über 4500 Fuss hoch bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Entomologische Bemerkungen.

Von
H. Schaum.

(Schluss.)

8. (Fortsetzung.) Bythinus, neun Arten, clavicornis Panz., puncticollis Denny, validus Aub., Chaudoiri Hochhuth n. sp., bulbifer Reichenb., Curtisii Denny, securiger Reichb., uncicornis Aub., eine Art, die indessen Hr. v. Chaud. nicht anerkennt und mit securiger vereinigen will, distinctus Chaud. n. sp.

Tychus, die bekannte Art, niger Payk.

Bryaxis, fünf Arten, sanguinea Fabr., haematica Reichb., impressa Panz., fossulata Reichb., haemoptera? Aub. Ueber die Selbstständigkeit der letzten Art hegt Hr. v. Chaudoir Zweifel, er scheint sie für Varietät von fossulata anzusehen.

Pselaphus, zwei Arten, Heisei Hb. und dresdensis Hb.

Zu dieser Aufzählung gestatte ich mir folgende Bemerkungen:

Euplectus sulcicollis Reichb., auf welcher Hr. v. Chaudoir die Gattung Trichonyx gründet, ist richtig beobachtet. Nach innen von der grossen Klaue findet sich noch eine sehr kleine, borstenförmige. Dieser Charakter kommt auch dem E Märkelii Aub. zu, welcher überhaupt mit sulcicollis in nächster Verwandschaft steht und vielfach mit demselben verwechselt wurde. So scheint Bryaxis sulcicollis Curtis VII. tb. 315 E. Märkelii und nicht E. sulcicollis, bei welchem er von Aubé citirt wird, darzustellen. Auch die um die Hälfte kleinern Exemplare, welche Gyllenhal in seiner Beschreibung des Pselaphus sulcicollis erwähnt, dürften zu E. Märkelii gehören.

Von den drei neuen Arten der Gattungen Euplectus hat Hr. v. Chaudoir die Güte gehabt, mir E. nigricans und gracilis mitzutheilen; um die Zusendung des dritten, E. lativentris, habe ich ihn nicht gebeten, da es mir schon nach der Beschreibung nicht zweifelhaft war, dass er mit E. Schmidtii Märk. (Germ. Zeitschr. V. p. 259) zusammenfällt. E. nigricans kann ich nur für ein etwas dunkleres Exemplar des E. sanguinens Denny ansehen, auch Hr. v. Chaudoir hat nur einige relative Unterschiede angegeben und die Art wie es scheint auf einige wenige Exemplare aufgestellt. — E. gracilis ist auf die kleinsten Exemplare des E. Karstenii gegründet. In der Grösse ist der Unterschied von der Normalform allerdings bedeutend, auch scheint

mir, wie Hr. v. Chaudoir angiebt, das zweite Fühlerglied etwas grösser, das letzte sphärischer zu sein als sonst bei Karstenii, ob diese Unterschiede aber hinreichen, eine eigne Art zu begründen, ist mir gegenwärtig, wo ich ausser dem von Chaudoir mitgetheilten nur einige bei Königsberg von Hrn. Elditt gesammelte Exemplare vor mir habe, noch zweifelhaft. Sollten die kleinen Exemplare sich stets in Ameisennestern finden, die grössern stets ausserhalb derselben und nicht mit den kleinen zusammen, so dürfte Hrn. v. Chaudoir's Ansicht in diesem getrennten Vorkommen allerdings eine Stütze finden. — E. Kunzei Chaud. ist nach einem mir übersandten Exemplare mit E. Kunzei Aub. unbedenklich einerlei.

Trimium brevipenne ist bisher wohl öfters mit Tr. brevicorne verwechselt worden, scheint sich aber durch constant blassere Färbung, merklich kürzere an der Basis mehr zusammengezogene Flügeldecken specifisch von demselben zu unterscheiden, auch ist, wie Hr. v. Chaudoir richtig angiebt, der Hinterrand der Flügeldecken etwas ausgerandet. Mehrere mit dem Chaudoir'schen Originale übereinstimmende Exemplare theilte mir Hr. v. Kiesenwetter mit, welcher sie in Oberkrain gesammelt hat. Märkel schreibt mir, dass er ein ganz übereinstimmendes dänisches Exemplar aus Ameisenhaufen besitze, und ich habe selbst ein finnisches gesehen. Da diese Art mithin dem Norden nicht fremd ist, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich sie für Pselaphus brevicornis Gyll. ansehe, den Gyllenhal rufo-testaceus nennt, und dessen elytra er thorace latiora, praesertim posterius, sed illo parum longiora beschreibt. Vielleicht gehören auch die ganz rothgelben Exemplare hierher, welche Erichson Käfer der Mark p. 280 bei Euplectus brevicornis erwähnt. Trimium caucasicum Kolenati Melet. entomol. ist mir unbekannt; nach der Beschreibung lässt sich über das Verhältniss desselben zur vorliegenden Art nichts sagen. Es sind somit, da Euplectus Schmidtii Märk. seines grossen letzten Fühlergliedes wegen besser in der Gattung Trimium als bei Euplectus steht, gegenwärtig fünf Arten beschrieben: Tr. brevicorne Reichb., brevipenne Chaud., caucasicum Kolenati, liocephalum Aub. und Schmidtii Märk.

Bythinus Chaudoiri Hochhuth ist mit B. crassicornis Aubé identisch. Ob der von Motschulsky beschriebene B. crassicornis aus dem Kaukasus (Nouv. Mém. d. Mosc. IV. 317. tab. 11 E.) eine andere Art ist, wage ich nicht zu

entscheiden, bezweifle es indessen mit Aubé. Dass B. crassicornis Aub. im Kaukasus vorkommt, davon hat mich ein von Hrn. v. Chaudoir mitgetheiltes Männchen überzeugt. Die Angaben von Byth. crassicornis Motsch., der nur auf das Männchen gegründet ist, passen alle auf das Männchen von B. crassicornis Aub., und unmittelbar hinter demselben wird von Motschulsky ein weiblicher Bythinus als longipalpis beschrieben, welchen ein von Motschulsky selbst herrührendes Exemplar als das Weibchen von crassicornis Aub. auswies. — Bythinus distinctus Chaud. kenne ich nicht aus eigner Ansicht, möchte ihn aber der Beschreibung nach kaum für eine selbstständige von securiger verschiedene Art halten. Er soll sich fast allein dadurch unterscheiden, dass die Vorderecke des zweiten grossen Fühlergliedes beim Männchen gerade abgeschnitten und nicht in eine scharfe Spitze, wie bei securiger, ausgezogen ist. Man findet aber auch nicht selten Exemplare des securiger, wo dieses Spitzchen kaum noch bemerkbar ist. Dagegen kann ich den Zweifel des Hrn. v. Chaudoir, ob B. unicornis Aub. von securiger verschieden sei, nicht theilen und vermuthe, dass er in einer falschen Bestimmung des uncicornis seinen Grund hat. Der letztere, von welchem ich zwei steiermärkische Exemplare besitze, deren richtige Bestimmung Aubé selbst anerkannt hat, kann nach der Form des zweiten Fühlergliedes nur mit B. Burellii verglichen werden, und von diesem hat ihn Aubé gut unterschieden.

Die specifische Selbständigkeit der Bryaxis haemoptera Aub. kann wohl nicht bezweifelt werden, ich vermuthe auch hier, dass H. von Chaudoir die echte Art dieses Namens nicht gekannt hat.

Aus der Gruppe der Scydmaenen führt Hr. v. Chaudoir 25 Arten auf. 19 eigentliche Scydmaenen, die 3 Arten der von Laporte sehr unzureichend begründeten, von Hrn. v. Chaudoir aber aufgenommenen Gattung Eumicrus (Scyd. tarsatus Kunze, Helwigii Fabr., rufus Kunze), die zwei Arten der Gattung Eutheia Steph. (E. scydmaenoides Steph. und truncatella Erichs.) und Megaloderus minutissimus Aubé. Als neu werden beschrieben:

Scydmaenus tuberculatus. Von Sc. collaris nur dadurch unterschieden, dass die eingestochenen Punkte an der Basis des Halsschildes zu einem halbzirkelförmigen Eindruck mit nach vorn gerichteter Convexität zusammenfliessen, und dass die Mitte der Basis selbst hinter diesem Eindruck sich zu einem kleinen Höcker erhebt. Der Umstand dass

Hr. v. Chaudoir mehre übereinstimmende Exemplare an derselben Stelle und nie anderwärts in Gesellschaft von collaris ähnliche gefangen hat, bestimmt ihn vorzüglich dazu, Sc tuberculatus als selbstständige Art anzusehen. Das mir mitgetheilte Exemplar ist meines Erachtens unbedenklich ein grosser Sc. collaris, die kleine Erhabenheit an der Basis bemerkt man auch bei andern Individuen des Sc. collaris, die Punkte vor dem Hinterrande sind bei dieser Art gewöhnlich ziemlich undeutlich und öfters geneigt sich unter einander zu verbinden. Auch bemerkt man in dem halbzirkelförmigen Eindruck des Sc. tuberculatus noch deutlich die normalen vier Punkte.

Scydm. propinquus, durch einige vergleichende Angaben von Sc. collaris unterschieden, wage ich ebenfalls nicht von diesem zu trennen. Er ist zwar etwas breiter und gedrungener; irgend einen positiven Charakter aufzufinden, ist mir aber bei wiederholter Untersuchung des mitgetheilten Exemplares nicht gelungen.

Scydm. vicinus, minutus und parallelus sind drei von Hrn. v. Chaudoir neu beschriebene Arten, die noch kleiner als Sc. pusillus Kunze und einander nahe verwandt sind. Von dem zweiten vermuthet Hr. v. Chaudoir, dass er mit exilis Er., Sturm zusammenfallen möge, ohne indessen davon völlig überzeugt zu sein. Es ist dies auch nicht der Fall; vielmehr ist, wie mich das von Hrn. v. Chaudoir mitgetheilte Exemplar überzeugt hat, Sc. vicinus Chaud. der echte exilis Er., Sturm. Erichson hat die Fühlhörner des Sc. exilis auch ganz so beschrieben, wie Hr. v. Chaudoir die des vicinus, dass nämlich das 7te Glied ein wenig grösser ist als das 8te. Sturm, der die Art nach demselben Exemplare der Schüppel'schen Sammlung, welches Erichson vor sich hatte, abgebildet hat, hat diese Eigenthümlichkeit in seiner Figur nicht hervorgehoben. Wie ich bereits früher bemerkte (Germ. Zeitschr. f. Entomol. V. p. 466), scheint übrigens die Grösse des 7ten Gliedes entweder nach dem Geschlecht oder bei verschiedenen Individuen abzuweichen. Dass zu dieser Art noch Sc. minutus var. b. Sahlb., Zetterst. gehört, habe ich l. c., dass sie in Dejean's Sammlung Sc. Sahlbergii Mannerh. genannt war, Ent. Ztg. 1844 p. 83 erwähnt. — Sc. minutus Chaud. ist eine neue Art, welche auch von Hrn. Aubersch und Elditt bei Königsberg in den Nestern der Formica fuliginosa in ziemlicher Anzahl entdeckt ist. Ich hatte sie Sc. pumilio genannt und glaube auch jetzt noch diesen Namen beibehalten zu müssen, da der von Chaudoir

ertheilte neben Anthicus minutus Fabr. (= Scydmaenus hirticollis Illig.) und neben Scydm. minutus Gyll. nicht wohl bestehen kann. Sie ist dem exilis Er. zwar in mancher Beziehung, in Körperform, Farbe und Gestalt der Fühlhörner ähnlich, gehört indessen nach der Gestalt und den Eindrücken des Halsschildes in die zweite von mir errichtete Gruppe (Germ. Zeitschr. V. p. 465), in welcher Sc. angulatus Kz., elongatulus Kz., rubicundus Schaum, Sparshalli Denny und helvolus Schaum vereinigt sind, und hat hier in helvolus ihren nächsten Verwandten. Die Seiten des Halsschildes sind nämlich, wie Hr. v. Chaudoir ganz richtig beschreibt, hinten gerade und fast parallel, an den Vorderecken abgerundet; vor der Basis des Halsschildes findet sich, wie bei Sc. Sparshalli, ein rinnenförmiger Quereindruck, welcher sich an den Seiten etwas nach vorn verlängert. Die Fühler sind gegen die Spitze allmählig verdickt. Von allen andern Arten der Gruppe ist diese durch ihre geringe Grösse leicht zu unterscheiden, sie ist nächst Sc. nanus die kleinste mir bekannte der Gattung, etwa $\frac{1}{4}$ Linie lang. — Scydm. parallelus Chaud. ist ebenfalls eine neue, durch lange, schmale Gestalt höchst ausgezeichnete Art meiner zweiten Gruppe, für welche der Name parallelus sehr gut gewählt ist. Hr. v. Chaudoir hat mir 3 Exemplare derselben mitgetheilt, eins bei Kiew und zwei von ihm in der Krimm gefangene. Sie ist etwas grösser als Sc. pumilio, dabei viel schmäler und gestreckter; das Halsschild ist weit länger, der Eindruck vor der Basis desselben viel seichter, an den Seiten zieht sich derselbe weiter nach vorn. Die Fühlhörner sind gegen die Spitze hin allmählig verdickt. Der ganze Käfer ist hellgelb.

Scydm. fimetarius Chaud., durch hellere Farbe, etwas längeres Halsschild, weniger in der Mitte angeschwollene, deutlicher punktirte und behaarte Flügeldecken von Sc. hirticollis unterschieden, vermag ich nach dem mir mitgetheilten Exemplare in keiner Weise von diesem zu trennen, die Art scheint auf nicht völlig ausgefärbte Exemplare errichtet zu sein.

Scydm. minimus Chaud. ist der von mir Germ. Zeitschr. V. p. 471 beschriebene Sc. nanus Märk. Hr. v. Chaudoir beschreibt das Halsschild mit fünf deutlichen an der Basis eingedrückten Punkten. Ich sehe an dem von ihm beschriebenen und mir mitgetheilten Exemplare sowie an zehn andern, die ich besitze, deren nur vier, wie ich sie l. c. beschrieben habe. Vielleicht hat Hr. v. Chaudoir das Halsschild unter dem Mikroskop, nicht unter der einfachen

Loupe untersucht, und dann wäre wohl hierin der Grund einer Täuschung zu suchen.

Ausser den genannten Arten hat Hr. v. Chaudoir bei Kiew noch folgende beobachtet: Sc. Godarti Latr., scutellaris Kz., collaris Kz., pusillus Kz., Mäklini Mannh., quadratus Kz. — Sc. Mäklini hat Hr. v. Chaudoir ausschliesslich bei Ameisen, häufig in manchen Nestern der Formica rufa, ein einzelnes Pärchen auch bei Form. fuliginosa angetroffen. Hr. Andersch und Elditt fanden ihn bei Königsberg häufig im Juni in Colonien der Formica fuliginosa in Nadelholz.

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch, dass Eutheia truncatella (Sc. truncatellus Erichs.) bereits von Gyllenhal als Cryptophagus plicatus beschrieben ist.

9. Euplectus Fennicus Mäklin, Bull. de Mosc. 1845 II. p. 550 ist nach einem mir von Graf Mannerheim mitgetheilten Originalexemplare mit E. bicolor Denny, Aubé, glabriculus Gyll. identisch. Der Umstand, dass Gyllenhal in seiner Beschreibung die am Rande befindlichen Eindrücke des Halsschildes nicht erwähnt hat und den mittlern als ein einfaches Grübchen beschreibt, während derselbe nach vorne in eine seichte Rinne ausläuft, die an ihrem vordern Ende wieder tiefer wird, scheint Veranlassung gegeben zu haben, dass Hr. Mäklin die Art als neu aufstellte. Denny's Monographie und Aubé's Revision der Pselaphen Annal. de la soc. ent. 1844 scheinen von ihm nicht verglichen zu sein. Am letzteren Orte heisst es: thorace ad apicem foveolato et utrinque ad marginem lineolato.

10. Ich habe erst jetzt durch Hrn. Prof. Boheman den echten Hydroporus borealis Gyll. kennen gelernt und mich überzeugt, dass er von der Art, welche Aubé, Erichson (Jahresber. f. 1838 p. 42) und ich (Ent. Zeit. 1844 p. 197) dafür gehalten hatten, erheblich abweicht. Bei der letztern ist das Halsschild fast so breit als die Basis der Flügeldeckeu, der umgeschlagene Rand der Flügeldecken schwarz, die Schenkel an der Basis schwärzlich; bei H. borealis Gyll. ist das Halsschild beträchtlich schmäler als die Flügeldecken, der umgeschlagene Rand der letztern und die ganzen Beine gelb. H. borealis Gyll. stimmt in allen wesentlichen Punkten mit alpinus Payk., Gyll. überein, und ich kann ihn nur für eine dunkler gezeichnete Abänderung desselben halten. Die andere Art wird jetzt den Namen Davisii Curtis führen müssen, und als Synonyme gehören zu derselben: H. Davisii und borealis Aub., alpinus Duftschm., septentrionalis Heer.

11. Die oben p. 319 und 321 über Dyticus lineatus Fabr. und depressus Fabr. mitgetheilten Angaben bedürfen beide einer Berichtigung. Ich verweise für dieselbe auf die nächste Nummer der Zeitung, wo ich über eine Anzahl Fabricischer Käfer nach den Exemplaren seiner Sammlung Aufschluss geben werde.

Nachträgliche Bemerkungen zu meiner Beschreibung der deutschen Cassiden im 5. Jahrg. der entomol. Ztg.

Vom Director Dr. **E. Suffrian**, in Siegen.

Die Oekonomie der Schildkäfer bietet noch so manche, nicht genugsam aufgeklärte Punkte dar, dass ich die Musse, die mir ein abermaliger unfreiwilliger Aufenthalt in Ems während dieses Sommers gewährte, nicht besser als zu ferneren Beobachtungen über diese Thiere benutzen zu können glaubte, und der durch seine Trockenheit und Hitze für Entomologie sonst in mancher Hinsicht so ungünstige Sommer begünstigte mich diesmal so sehr, das ich noch niemals eine so grosse Anzahl Cassiden lebend zusammenbringen und längere Zeit hindurch erhalten konnte, als grade in dem gegenwärtigen Jahr. Ich verbinde mit den dabei gemachten Beobachtungen zugleich noch einige anderweitige Bemerkungen, die ich von dem Vergleiche der mir in der letzten Zeit zu Gesichte gekommenen, fremden Sammlungen angehörenden Käfer dieser Gattung entnehme.

Die Vermuthung, dass der schöne Silber- und Goldglanz einzelner Arten eine durch das Erreichen der höchsten Entwickelungsstufe, nämlich der Begattungsfähigkeit, bedingte, und demgemäss diese letztere anzeigende äussere Erscheinung sei, wird, wie ich glaube der Wahrheit um ein Bedeutendes näher gebracht durch eine Wahrnehmung, die ich zwar schon im Sommer 1843 gemacht, aber bei der geringen Zahl der mir davon zu Gebote stehenden Individuen eben nur für individuell gehalten und nicht weiter beachtet hatte, die sich mir aber im Laufe der beiden letzten Sommer, in denen ich die C. lucida in mehr als 500 Stücken lebend zu beobachten Gelegenheit fand, so oft wiederholt hat, dass ich an ihrer Allgemeinheit nicht zweifeln darf. Hiernach dauert der schöne Metallglanz von dem Augenblicke an, in welchem

das Thier dessen höchste Stufe erreicht hat, nicht bis zum Tode desselben fort, sondern erhält sich in seiner Pracht nur eine gewisse Zeit hindurch, welche theils von dem raschern oder langsamern Gelangen zur Begattung, theils aber auch, wie der schnellere oder langsamere Verlauf der Ausfärbungszeit selbst, von Wetter und Wärme abhängig ist. Nach Ablauf dieser Zeit, welche z. B. für C. lucida in den heissen Tagen des diesjährigen Juli kaum 3--4 Tage, in der regnigten kalten Zeit nach der Mitte des August aber 3—4 mal länger dauert, nimmt der Glanz allmählig wieder ab; er wird namentlich auf den Deckschilden matt und blind; die Stellen auf denen er sich fand, werden fahl, gelblich, und wenn das Thier in diesem Zustande getödtet wird oder gar von selbst stirbt, so bleiben sie noch durch ihre gelbgreise Färbung nach dem Tode kenntlich.

Zu denjenigen Arten, welche, wenn auch nur während einer kurzen Lebensperiode, eine deutliche Spur von metallischem Glanze zeigen, gehört entschieden auch C. thoracica. Herr Oberamtsvoigt Pflüger, welcher dieselbe in diesem Jahre zuerst bei Hildesheim auffand, hatte die Güte mir mehrere Exemplare davon lebend mitzutheilen, und mir dadurch eine längere Beobachtung möglich zu machen. Die Farbe des lebenden Thieres ist von der des todten wenig verschieden, und weicht kaum anders ab als durch lichteres Grün, und durch etwas dunkleres Rostroth der rothgefärbten Stellen; ausserdem aber zeigt sich der rothe Fleck an der Wurzel der Deckschilde von einem deutlichen, von der Schulterbeule his zur Naht reichenden, sich nach aussen allmählig verlierenden, grünlich silberglänzenden Saum eingefast, dessen Ton am meisten mit dem bei C. sanguinosa bemerklichen übereinstimmt; einen gleichen, wiewohl schwächeren Glanz zeigen das dunkelgrüne Schildchen und die an dem rostrothen Wurzelfleck befindlichen beulenartigen Vorderenden der beiden erhöhten Zwischenräume; und endlich verbreitet sich auch über das Halsschild ein matter metallischer Schimmer, der auf dem erhöhten Mittelfelde ins Grünlich-silberglänzende, auf dem andern, heller roth gefärbten Theile des Halsschildes mehr ins Kupferröthliche fällt, und nur in den sehr tief blutroth gefärbten Eindrücken vor den Hinterwinkeln ganz vermisst wird.

Unter diesen Verhältnissen zweifle ich nicht, das sich eine ähnliche Erscheinung auch bei längerem Beobachten der C. rubiginosa heraus stellen werde. Beide habe ich seit

einigen Jahren dieselben lebend zu finden eine Gelegenheit gehabt, obgleich sie namentlich in dem gegenwärtigen an andern Orten nichts weniger als selten gewesen zu sein scheint.

Auffallend war in diesem Jahre auch das Auftreten meherer Arten, deren Schenkel sonst stets, oder doch fast immer einfarbig hell gefärbt erscheinen, mit ganz oder theilweise schwarzen Schenkeln. Bei C. vibex und nebulosa, wo solche Varietäten bereits früher bekannt waren, habe ich sie auch jetzt wieder gefunden, aber auch bei C. sanguinosa Cr.; gleiche Beobachtung machten bei C. vibex und sanguinosa Hr. Cornelius, welcher Letztere unter einer grossen Anzahl Stücke der C. sanguinosa mit gelbgrünen Beinen auch mehrere mit schwarzen Schenkeln erzogen und dadurch zugleich nachgewiesen hat, dass diese Färbung nicht erst durch spätere Einflüsse bedingt ist; und von C. thoracica Kug., von welcher ich bisher nur Stücke mit einfarbig grünlichen Beinen zu Gesichte bekommen, bemerkt mir Hr. Pflüger ausdrücklich, sie sei ihm in diesem Jahre, wo er sie zuerst gefunden, nie anders als mit schwarzen Schenkeln vorgekommen; auch sind wirklich bei 25 Stücken, die ich seiner Mittheilung verdanke, die Schenkel über die Hälfte schwarz gefärbt, wie bei den gewöhnlichen Stücken der C. rubiginosa. Sollte diese Erscheinung mit der ungewöhnlich heissen Witterung zusammenhängen?

Bei den Bemerkungen über einzelne Arten behalte ich deren Reihenfolge in meiner früheren Abhandlung bei.

ad 2. C. hemisphaerica Hbst. Bei Ems fand ich diese Art, zum Theil noch weich, ziemlich häufig an Cucubalus behen, und zwar mit C. lucida, nobilis und nebulosa zusammen, oft mit ihnen auf demselben Pflanzenstocke, so dass diese Pflanze, welche vor einiger Zeit auch in einer landwirthschaftlichen Zeitung als ein brauchbares Gemüse-Surrogat empfohlen wurde, eine vielen Insecten, besonders aber Schildkäfern zusagende Nahrung zu sein scheint. — Der sich erst spät einstellende Glanz dieser Art fiel bei mehreren meiner Stücke ziemlich stark in's Goldgrüne.

ad 4. C. vittata Fabr. wurde im Jahre 1844 von Hrn. Bach bei Boppard gefangen, und dadurch das wirkliche Vorkommen dieses seit Scriba's Zeiten im Rheinlande nicht wieder angetroffenen Thieres in dieser Gegend von Neuem festgestellt.

ad 6. C. sanguinosa Cr. Aendert, wie oben bemerkt ist, ab.

β. mit schwarzen Schenkeln, welche Abänderung aber doch an dem verschiedenen Umriss und der weniger gedrängten, daher auch mehr Regelmässigkeit zeigenden Sculptur der Deckschilde leicht zu unterscheiden ist.

ad 7. C. rubiginosa Zool. D. Die hier unter Lit. d. als C depressa beschriebene südeuropäische Art ist wirklich die C. depressa Hoffmannsegg, wovon ich mich durch den Vergleich der Originalexemplare im Berliner Museum überzeugt habe. Ihr Verbreitungsbezirk scheint das ganze Becken des Mittelmeers zu umfassen. Die Hoffmannsegg'schen Stücke stammen aus Portugal; Waltl fand sie in Andalusien, Grohmann in Sicilien, Prof. Loew in Kleinasien, und von Dr. Schmidt in Prag erhielt ich ein in Syrien gefangenes Exemplar. — Die unter 7 (b.) zweifelhaft als Art aufgeführte C. nigra Hbst. ist als Art zu streichen, da sie nur aus schwarzen Individuen der C. nebulosa und rubiginosa besteht. Ueber die Abstammung der im Berliner Museum befindlichen Stücke habe ich mich a. a. Orten auf das Wiedergeben des von Hrn. Prof. Erichson mir Mitgetheilten beschränkt; ist also dabei (vergl. Schwaegrichen's Erklärung in der Ztg. 1844 pag. 403) ein Irrthum vorgefallen, so fällt derselbe nicht mir zur Last.

ad 8. C. thoracica Kug. Aendert ebenfalls, wie bemerkt, ab.

β. mit schwarzen Schenkeln. — Den wenigen bekannten Fundorten dieser Art in Deutschland ist auch Hildesheim hinzuzufügen. Hr. Pflüger fand sie hier auf einem Hypericum, welches ich nach den vertrockneten Ueberresten, die ich mit dem lebenden Thiere erhielt, für H. pulchrum halten möchte: doch habe ich sie auch mit Hypericum perforatum noch eine Zeitlang erhalten.

ad 15. C. azurea Fabr. Die Entwickelungsgeschichte dieses Thieres dürfte der der C. lucida durchaus analog sein. Wenigstens sah ich im Berliner Museum vor zwei Jahren unter einem mir entfallenen Händlernamen einige strohgelbe Cassiden-Exemplare, welche sich in Umriss und Sculptur genau so zu C. azurea verhalten, wie die strohgelben 6—8 Tage alten Stücke der C. lucida zu dem vollkommen ausgefärbten Käfer, und die ich daher ganz unbedenklich für ausgehärtete aber noch nicht ausgefärbte Stücke der C. azurea halte.

ad 16. C. lucida m. So beschränkt der Fundort dieser, ausser bei Ems, bis jetzt nirgends aufgefundenen

Art auch ist (er umfasst einen Raum von nicht $1\frac{1}{2}$ Morgen Ausdehnung), so überaus häufig war dieselbe in den letzten beiden Jahren; namentlich brachte ich im Juli des gegenwärtigen innerhalb 14 Tagen über 300 Individuen auf den verschiedensten Stufen der Ausbildung zusammen, und würde diese Zahl noch haben bedeutend vermehren können, hätte ich die Möglichkeit vor mir gesehen, dieselben an meinem Wohnorte, wo Cucubalus behen zu den seltensten Pflanzen gehört, bis zur völligen Ausfärbung am Leben zu erhalten. Auch in Paarung habe ich das Thier oft genug getroffen, nie aber trotz des sorgfältigsten Suchens Eier finden können. An Missbildungen fehlte es unter einer solchen Anzahl von Individuen nicht, aber von Farbenvarietäten fand ich keine Spur.

Die in einer Anmerkung zu dieser Art beschriebene C. splendidula Ulr. ist zu streichen; ich habe mich durch den Vergleich mehrerer Stücke seitdem zu überzeugen Gelegenheit gehabt, dass das Thier nichts ist als eine Form (vielleicht auch der ausgefärbte Käfer!) von C. subreticulata Meg., deren Beschreibung nach lebenden, vollständig ausgefärbten Exemplaren noch zu den wesentlichen Bedürfnissen einer Cassidenmonographie gehört. Die Sculpturverschiedenheit, welche ich früher zwischen dem einzigen Stücke des C. splendidula, welches ich vergleichen konnte, und C. subreticulata wahrgenommen hatte, war eben nur individuell.

ad 17. C. margaritacea Schall. In der Diagnose dieser Art ist ein sinnentstellender Druckfehler stehen geblieben: es muss nämlich statt: Purpurglanz heissen: Perlmutterglanz.

ad 19. C. nobilis L. Auch hier muss eine überflüssige, längst schon verdächtige Art wegfallen. Ich habe in diesem Jahre die C. nobilis auf allen Entwickelungsstufen zu beobachten Gelegenheit gehabt, und mich dadurch überzeugt, dass die unter 19 (b.) beschriebe C. viridula Pk. wirklich nichts als die unausgefärbte C. nobilis ist. Die noch weichen, eben erst der Puppenhülle entschlüpften Individuen der letzten Art sind licht hellgrün, wie die ganz frischen Stücke der C. hemisphaerica; Beine und Unterseite weisslichgrün, fast weiss; nach einigen Tagen färben sich letztere erst bräunlich, dann schwarz; gleichzeitig härtet sich die Oberseite aus, und die grüne Farbe geht ins Gelbliche, auch später (nach 8 — 12 Tagen) ins Gelbgreise oder Röthlichgreise über. Jene ersteren grünlichen Stücke entsprechen genau den Beschrei-

bungen von Paykull und Gyllenhal; sie sowohl als die gelblichen, stimmen völlig mit den früher von mir verglichenen Stücken überein, welche Zetterstedt als C. viridula nach Deutschland geschickt hat. Bei fortschreitender Ausfärbung erscheint die Stelle der spätern Längsbinde zuerst hellgreis, wird dann bläulich milchweiss in nach vorn stärker werdender Intensität, erhält noch später Silber- oder bei manchen Individuen Goldglanz, letztern vorzugsweise bei solchen, deren erster Zwischenraum sich deutlich schwarz färbt. Erst nach vollständiger Ausfärbung der glänzenden Hauptbinde treten die accessorischen Seitenbinden hervor, sie haben mit der Hauptbinde gleiche Färbung, und finden sich in der Regel nur bei Stücken mit röthlich goldglänzender, seltener bei denen mit bläulich- oder grünlich-silberglänzender Hauptbinde. Ich fand, wie schon oben gesagt, das Thier mit andern Arten gemeinschaftlich auf Cucubalus behen; Hr. Cornelius traf es bei Elberfeld auf Chenopodium album an.

Die am Schlusse meiner Abhandlung beschriebene C. testudo Friw. wurde vom Prof. Loew auch bei Brussa in Kleinasien gefunden, und kommt nach dessen Mittheilung ebenfalls in Griechenland vor. Jenes Exemplar von Brussa gehört zu der braunrothen Form, welches Friwaldszky eigentlich als C. testudo Friw. versandt hat. Uebrigens ist diese Form schon früher von Ménétriés (Cat. d' insectes réc. entr. Constantinople et le Balkan, am Ende) als C. seraphina beschrieben; wenn jedoch der Verfasser ihre specifische Verschiedenheit von der schwarzgezeichneten C. Hablitzliae Fischer festzuhalten sucht, so kann ich ihm nach nochmaliger Untersuchung beider Formen nicht beipflichten, da, die Farbe abgerechnet, auch nicht der geringste Unterschied zwischen beiden vorhanden ist.

Trypeta toxoneura nov. sp. und Sapromyza tenera nov. sp.

Beschrieben

vom Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

1) Tr. toxoneura nov. sp. ♀; nigricans, capite pedibusque flavis, alae pure hyalinae maculis quinque nigris, apice extrema hyalina, nervo longitudinali quarto a nervo transverso posteriori usque ad marginem

arcuatim ducto; stilus analis brevissimus. Long. corp. $1\frac{8}{12}'''$, Long. al. $2\frac{2}{12}'''$. —

Vaterland: Nordshausen bei Kassel, wo mein verehrter Freund, der Herr Pastor Hoffmeister, 1 Exemplar dieser ausgezeichneten Art am 1. Mai entdeckte.

Beschreibung: Kopf durchaus gelb, auch die Fühler, das zweite Glied der letzteren ziemlich kahl, nur mit einem längeren Borstchen. Fühlerborste etwas dunkler, sehr kurz und fein behaart; 3tes Fühlerglied länglich. Mundöffnung gross, Taster etwas breit. Die schwarzen Borsten auf der Stirn und besonders am Scheitel sehr lang. Thorax und Schildchen schwarz, obenauf graulich bereift, die Schultern und der Seitenrand des Schildchens gelb. Die gewöhnlichen schwarzen Borstenhärchen auf Schildchen und Thorax sehr lang. Hinterleib schwarz mit mässigem Glanze, der Hinterrand des 2ten, 3ten und 4ten Ringes undeutlich grau bereift, der Hinterrand des letzten etwas braun durchscheinend und mit einigen schwarzen Härchen besetzt. Die Legröhre ist fast ganz in den letzten Leibesring zurückgezogen; sie scheint dunkelbraun und ziemlich breit zu sein. Hüften und Beine ganz und gar gelb. Flügel verhältnissmässig gross, rein glasartig, auf den ersten Queradern schwärzlich angelaufen; ein fast rundlicher schwarzer Fleck nimmt am Vorderrande die beiden ersten Drittheile des Randmals ein und geht fast bis zur 4ten Rücken-Längsader; hierauf folgt am Vorderrande ein keilförmiger schwarzer Fleck, welcher die 3te Längsader in der Mitte zwischen den Queradern erreicht; ein grosser schwarzer Spitzenfleck beginnt vor der Mündung der zweiten Längsader und erreicht den Hinterrand hinter der Mündung der 4ten, wobei er an der äussersten Flügelspitze zwischen der 3ten und 4ten Längsader einen kleinen rundlichen, etwas weisslich schimmernden, glashellen Fleck freilässt; die kleine Querader ist schwärzlich gesäumt, was sich nach hinten hin zu einem ziemlich grossen Flecken erweitert, welcher sich bindenartig bis gegen den Hinterrand des Flügels hinzieht; die gewöhnliche Querader liegt in einer schmalen schwärzlichen Binde, welche von der 3ten Längsader bis zum Hinterrande des Flügels läuft. Kleine Querader nur wenig jenseit der dahinter liegenden Zelle, gewöhnliche Querader steil; die 4te Längsader läuft von ihr aus zum Flügelrande in einem Bogen, dessen Convexität nach vorn liegt, woran diese Art, auch wenn sie vielleicht in der Flügelzeichung veränderlich sein sollte, immer leicht zu erkennen sein wird.

2) Sapr. tenera nov. sp. ♂ pallide flava; alae hyalinae nervis transversis infuscatis, puncto discoidali tribusque apicalibus nigrofuscis; seta antennarum brevissime pubescens. — Long. corp. $1\frac{4}{12}$'''; long. al. $1\frac{9}{12}$'''. —

Vaterland: Nordshausen bei Kassel, ebenfalls eine der schönen Entdeckungen des Herrn Pastor Hoffmeister.

Durchaus blassgelb, auch die ziemlich grossen Fühler, deren Endglied rundlicheiförmig ist. Die Fühlerborste etwas dunkler, sehr kurz und fein behaart. Beine durchaus gelb, einfach; die hintersten Schienen haben nur etwas vor der Spitze auf der Aussenseite ein einzelnes Härchen; der hinterste Metatarsus durchaus einfach, weder an der Basis verdickt, noch mit irgend einem längerem Härchen. Flügel glasartig an der Wurzel und am Vorderrande nur sehr wenig gelblich; die Queradern schwärzlich gesäumt; auf der 3ten Längsader ein schwärzlicher Punkt etwas jenseits der hinteren Querader; an der Mündung der 2ten, 3ten und 4ten Querader je ein schwarzer Punkt, die Randader in der Gegend der Flügelspitze geschwärzt. Bei dem Exemplare, welches ich vor mir habe, erscheinen die schwarzen Flecke fast nur als Schwärzung der von ihnen eingeschlossenen Adern, doch ist es sichtlich nicht vollständig ausgefärbt. — Sapr. tenera ist der Sapr. decempunctata am nächsten verwandt, unterscheidet sich aber ausser durch die Anwesenheit des 1ten schwärzlichen Fleckens auf der 3ten Längsader, sehr leicht durch die geringere Grösse, glasartigeren Flügel, viel kürzer behaarte Fühlerborste, und den an der Basis nicht verdickten Metatarsus der Hinterbeine von ihr; dieser ist nämlich bei Sapr. decempunctata an der Basis auf seiner Unterseite nicht nur deutlich verdickt, sondern auch schwarz gefärbt.

Lepidopterologisches.

Von

C. F. Freyer, in Augsburg.

I.

Ueber Papil. Arcanoides.

(vid. 77 Heft meiner Beiträge Tab. 457.)

Seite 359 dieser Zeitung vom Jahr 1845 führt Hr. Gerichtsrath Keferstein in Erfurt an, dass dieser Falter aus Africa komme. Ich verweise auf das im Text meines obigen

Heftes Gesagte, und bemerke wiederholt, dass das Exemplar, wonach ich die Abbildung gab, ein Schweizerfalter ist, der von dem Händler Anderegg in den südlichen Alpen erbeutet wurde. Es trägt diese Art auch ganz den europäischen Habitus, doch könnte es wohl sein, dass solche auch im nördlichen Africa zu Hause ist.

II.
Ueber Papil. Anteros.

Dass ich in meinen Beiträgen Tab. 265 und 386 zwei verschiedene Falter unter einem Namen »Anteros« erscheinen liess, ist ein mir sehr unliebes Versehen, das ich hiemit öffentlich entschuldigt haben will. Der Falter auf Tab. 265 ist Treitschke's Anteros, von ihm jedoch erst nach dem Erscheinen seines Werkes so benannt; der auf Tab. 386, der demselben sehr ähnlich sieht, ist Everos Kindermann, der identisch mit Boisduval Anteros ist, wodurch die Irrung entstand. Boisduval scheint Treitschke's Anteros mit Kindermanns Everos verwechselt zu haben. Papil. Eros Tr. ist eine für sich bestehende eigene Art, die ich in Mehrzahl aus der Schweiz erhielt, und die von Hübner Tab. 180 Fig. 555 und 556 als Papil. Tithonus sehr gut abgebildet ist. — Mein Falter auf Tab. 386 muss daher künftig den Namen Everos Kinderm. führen.

Literarische Anzeigen.

Mit dem 80sten Heft, dass im Febr. d. J. von mir ausgegeben wurde, schloss sich der 5te Band meiner »Beiträge zur Schmetterlingskunde«. Er reicht bis Tab. 480 und zur Zeit sind von meinen neuern Beiträgen 870 Falterarten abgebildet. Ich lade nun zur ferneren Subscription auf den 6ten Band, der mit dem 81sten Heft beginnen wird (das Heft zu 1 fl. 24 Kr. rhein.) hiemit ergebenst ein, und werde, so weit ich vermag, bemüht sein, ferner mein Scherflein für die naturhistorische Wissenschaft eifrig beizutragen. Wer sich meine lepidopterologischen Werke ganz nachzuschaffen gesonnen ist, dem werde ich mit Freuden bei der Abnahme aller Hefte die billigsten Bedingungen stellen. Von meinen ältern Beiträgen mit 144 illum. Kupfertafeln und 200 Falterarten

habe ich, da die fertigen Exemplare vergriffen waren, wiederholt neue nachmalen lassen, und kann wieder complette Exemplare davon anbieten. Das Heft kostet im Buchhandel 1 fl. rhein. Bei mir unmittelbar bestellt, bewillige ich einen genügenden Rabatt. —

Wiederholt ersuche ich alle Entomologen, denen die Wissenschaft am Herzen liegt, mich ferner durch passende Beiträge für mein Werk gütigst zu unterstützen, und sage allen denen, welche es bisher thaten, hier öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Augsburg. *C. F. Freyer.*

☞ Bestimmungstabelle
für den Winter 1846/47.

Es haben sich zum Bestimmen erboten von

1) Coleopteren.
Herr v. Kiesenwetter in Dresden:
sämmtliche Brachelytren, und die Gattung Heterocerus.
Herr Dr. Schaum in Stettin:
Hydrocantharen, Palpicornen, Pselaphen.
Herr Seminarlehrer Strübing in Erfurt:
Trimeren.
Herr Director Dr. Suffrian in Siegen:
Oedemeriden, Donacia, Cassida, Chrysomela.
Herr Oberförster Wissmann in Hanöv. Minden:
Bostrichinen und Cerambycinen (bei den erstern wird gebeten, die Holzart anzugeben, in der sie gefunden sind.)

2) Lepidopteren.
Herr Prof. Hering in Stettin:
die grösseren bis Geometra incl.;
Herr Oberlehrer Zeller in Glogau:
die Microlepidopteren von den Spannern abwärts.

3) Hymenoptera.
Herr Prof. Dahlbom in Lund:
die Linné'schen Gattungen Cynips, Sphex, Chrysis u. Vespa.

4) Diptera:
Herr Prof. Dr. Loew in Posen.

5) Neuroptera:
Herr Dr. Hagen in Königsberg;
Herr Dr. phil. Schneider in Breslau.

6) Orthoptera:
Herr F. X. Fieber in Prag.

Die Zusendungen von Determinanden werden bis Ende December erbeten. Wir ersuchen die Vorschriften des Statuts (Febr.-Ztg. 1843 p. 37) genau zu beobachten, namentlich nur solche Insecten in derselben Schachtel zu senden, welche einem und demselben Determinator zukommen.

Druck von F. Hessenland.